

IX
59a

Wa
397

~~# 222~~ IX. 52. a.

2. 570.



Lehrbuch

für die

Thüringische Geschichte

von

Johann Georg August Galletti,

Professor am Gymnasium zu Gotha.

Gotha,

bey Carl Wilhelm Ettinger

1795.

1730

1730

Christliche Bibliothek

Johann Georg August Götze

Lehrer an der Universität zu Göttingen



Göttingen

1730



347772

V o r r e d e.

Unter allen Ländergeschichten hat die Geschichte des Vaterlandes unstreitig den meisten Reiz für die Wißbegierde; und sie hat ihn nicht allein für diejenigen, die sich den Wissenschaften widmen; sie hat ihn auch für jeden, der sich nicht blos um das Gegenwärtige bekümmert, sondern der auch mit Vergnügen in die vorigen Zeiten zurückgeht, und den Ursprung und die Bildung der Verfassung seines Vaterlandes zu wissen wünscht. Auch junge Leute auf Schulen müssen daher mit der Geschichte ihres Vaterlandes bekannt gemacht werden. Sobald sie die Geschichte des Menschengeschlechts, die Geschichte Deutschlands im Großen kennen, so muß die Vaterlandsgeschichte diejenige seyn, die ihnen zuerst umständlich gelehrt wird. Das gegenwärtige Buch ist dazu bestimmt,

1

die

Vorrede.

die jungen Thüringer mit ihrer Vaterlandsge-
schichte bekannt zu machen. Sie finden hier
zwar nur die allgemeine Geschichte von Thürin-
gen; aber von der Geschichte der besondern Be-
zirke ist doch so viel eingewebt, daß ein nicht ganz
ungeschickter Lehrer Gelegenheit genug haben wird,
seine Schüler oder Zöglinge auf die Geschichte
des besondern Vaterlandes aufmerksam zu ma-
chen, und das, was davon im Lehrbuche steht,
zum Leitfaden eines weitläufigern Vortrages zu
machen. Dieß mag wenigstens so lange geschehen,
bis jeder Landstrich Thüringens sein eignes kleines
Lehrbuch für die besondere Vaterlandsgeschichte
aufweisen kann.

Gotha,
am 1sten May, 1795.

Galletti.

I. Bon

I. Bis auf Bonifacius — 719.

1. Thüringen machte in alten Zeiten ein besonderes Königreich aus.

Zu Thüringen werden folgende Länder gerechnet: der obere Theil des Eichsfels des, die Graffschaften Hohnstein, Stollberg, Mansfeld, und Schwarzburg, der thüringische Kreis des Kurfürstenthums Sachsen, die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen, das Gebiethe der Stadt Erfurth, die Graffschaft Gleichen, und die Herzogthümer Weimar, Eisenach und Gotha.

Dieses Land sah vor 1800 Jahren ganz anders als jetzt aus. Der Thüringer Wald breitete sich damals noch über alle Berge und Hügel desselben aus. Die kleinen Gehölze, die man hier und da antrifft, sind nur Ueberbleibsel von jenem ungeheuren Walde.

U

Das

Damahls hieß das Land noch nicht Thüringen. Es hatte nur noch wenig Einwohner, und diese gehörten zu dem großen deutschen Völkerstamme, der sich durch Hessen und Franken ausbreitete. Das Andenken dieses Völkerstammes erhält noch der Namen der Hessen oder Herten (Hatten) bey den Römern Chatten.

nach
400

Weil aber die deutschen Völker damahls bald hier, bald dorthin zogen, so geschah es, daß die Chatten immer weiter nach Westen rückten. Ihre Wohnplätze nahmt ein Volk ein, welches allmählig aus Ungarn hierhergekommen war. Dieß waren die Thüringer, die von den Westgothen abstammten.

Die alten Thüringer hatten die Franken, die Schwaben und die Bayern zu Nachbarn. Ihr Land breitete sich gegen Osten bis an die Elbe, gegen Norden bis an den Harz, gegen Süden bis an die Donau und gegen Westen bis nach dem Rhein hin aus. Es begriff also, außer dem heutigen Thüringen, noch Weissen, die Oberpfalz, Franken, Hessen u. s. w.

Die alten Thüringer waren ziemlich wilde und trokige Leute, die ihre Nachbarn durch Streifereyen beunruhigten, und dabey viele Grausamkeiten ausübten. Sie verehrten allerley Götter, als die
Fey:

Freya, den Thor. Sie opferten denselben unter ehrwürdigen Eichen. Ihre vornehmste Kleidung bestand in einem Pelze. Ihre Schuhe hatten Sohlen; sie waren aber nur sehr schlecht zusammengeähet, und mit Nägeln befestigt. Ihre Kopfhaare ließen sie rückwärts wachsen; und über ihren Bart kam kein Messer. Jagd und Viehzucht machten das vorzüglichste Gewerbe der alten Thüringer aus, und ihre Pferde waren frühzeitig berühmt. Das Pferdefleisch gehörte zu ihren liebsten Nahrungsmitteln. Sie aßen aber auch das Fleisch von Krähen, Dohlen und Störchen.

Die Thüringer wurden, eben so wie andere deutsche Völker, von Königen regiert. Einer derselben, Namens Günther, soll zu der Zeit gelebt haben, wie Attila nach Frankreich zog. Zu seinem Nachfolger Basinus flüchtete der fränkische König Childerich.

451

nach
456

Basinus hatte drey Söhne, Balberich, Berthar und Hermansfried, die sich in das väterliche Reich theilten.

2, Das Thüringische Königreich wurde von den Franken unterjocht.

Hermansfried heyrathete die Amelberg, die Tochter eines vandalischen Königs. Für den Stolz derselben war der Antheil

theil ihres Gemahls, welcher unter andern das jetzige Thüringen ganz gewiß begriff, nicht groß genug. Hermansfried ließ sich von ihr verleiten, seinen Bruder Berthar zu überfallen und zu tödten. Walderich, der andere Bruder, machte Anstalten sich zu wehren. Hermansfried wagte es nicht, ihn allein anzugreifen. Er rief daher den ostfränkischen König Dietrich zu Hülf. Walderich wurde nun auch überwunden. Jetzt verlangte Dietrich die Hälfte seines Landes, das ihn Hermansfried versprochen hatte. Hermansfried wollte sein Wort nicht halten. Dietrich zog also gegen ihn zu Felde.

Hermansfried mußte sich bis an die Unstruth zurückziehen. Die Thüringer und die Franken schlugen sich hier drey Tage lang mit einander herum. Die Franken siegten, und Hermansfried flüchtete in seine Burg Scheidingen. Dietrich hatte aber gleichfalls so viele Leute verlohren, daß er sich nicht getraute, Hermansfrieds Burg allein erobern zu können. Er bath daher die benachbarten Sachsen um Beystand, und diese waren es, welche die Burg erstürmten. Dietrich trat ihnen dafür den jenseits der Unstruth liegenden Theil von Thüringen ab. Alles übrige eigneten sich die Franken

ken zu. Hermansfried starb eines kläglichen Todes.

3. Thüringen machte hierauf einen Theil der fränkischen Monarchie aus.

Die fränkischen Könige ließen Thüringen durch Herzoge regieren, die in Franken, in der Gegend von Würzburg, ihren Sitz hatten. Unter diesen Herzogen standen die Grafen, die Oberbefehlshaber in den Gauen. Die Herzoge und Grafen hatten genug zu thun, um Thüringen gegen die Einfälle der Avaren und Wenden zu schützen. Die Wenden waren von Osten her so weit vorgerückt, daß sie sich des zwischen der Elbe und Saale liegenden Landes bemächtigt hatten. Diese Wenden führten den besondern Namen der Sorben. Da das Ansehen der fränkischen Könige immer mehr in Verfall gerieth, so bekümmerten sich die thüringischen Herzoge um die Regierung derselben sehr wenig. Indessen mögen doch die Thüringer von den Franken manches gelernt haben. Es gab um diese Zeit schon Dörfer und Landgüter in unserm Thüringen. Arnstadt und Mühlberg waren schon vorhanden. Jedes Landguth hatte seine gewisse Anzahl von Leibeigenen, die demselben angehörten. Doch traf man auch noch viele ungebraute Landesreyen an.

II. Bis auf Ludewig mit dem Barte. 719 — 1036 · 327.

1. Bonifacius breitete das päpstliche Christenthum in Thüringen aus.

687

Die Thüringer waren, als Bonifacius zu ihnen kam, mit dem Christenthume nicht ganz unbekannt. Kilian, ein fränkischer Priester, hatte bereits 30 Jahre vorher in dem heutigen Franken das Christenthum gepredigt, und einen Herzog getauft. Es gab auch noch verschiedene andere Lehrer des Christenthumes in Thüringen. Demungeachtet waren aber noch lange nicht alle Thüringer, und am wenigsten die Bewohner unseres Thüringens, Christen. Diese betheten viel mehr die Frau Holle, den Büstrich und noch andere Götzen an. Sie opferten auch noch unter ihren heiligen Eichen. Die wenigen, die unter ihnen das Christenthum angenommen hatten, waren mit der eigentlichen Beschaffenheit desselben so schlecht bekannt, daß sie es mit ihrem alten heydnischen Glauben vermischten.

719

Zu diesen Leuten wagte sich Bonifacius, der schon in Friesland den Heydenbeser Lehrer gemacht hatte. Er predigte zuerst in Hessen, und er hatte das Vergnügen,

gnügen, seinen Eifer durch einen glücklichen Erfolg belohnt zu sehen. Bey dem hessischen Dorfe Geismar stand die berühmte Donnerreiche. Bonifacius hieb sie zum großen Erstaunen der Zuschauer nieder, und die kühne That erwarb ihm Zutrauen. Die Zahl derer, die sich taufen ließen, wurde nun immer größer.

Bonifacius wanderte hierauf durch das Eichsfeld nach dem jetzigen Thüringen. Auf seinem Wege zerstörte er manches Gößenbild. Sein Ansehn wurde jetzt so groß, daß man ihm hier und da einen Platz zu einer Kapelle anwies, daß man zur Unterhaltung der Kapelle Ländereyen widmete. Die Kapelle bey dem gothaischen Dorfe Altenberge soll eine der ersten gewesen seyn. Zu Ohrdruf stiftete Bonifacius ein kleines Kloster. Da, wo die ohrdrufische Kirche hinkam, mußten aber erst Hecken und Sträucher ausgerodet werden.

Der thüringische Apostel wurde bey seinem Bekehrungsgeschäfte von verschiedenen Gehülften und Gehülffinnen unterstützt. Jene verwandelten sich allmählig in Borscher von Klöstern, in Bischöfe und Aebte. In Thüringen selbst, zu Erfurt, welches damals schon ein ansehnlicher Ort war, stellte Bonifacius einen Bischof an, der aber wegen der beständ-

digen Streifereyen der benachbarten Sorben keinen Nachfolger bekam. Dagegen hatten die beyden Stifter Fulda und Hersfeld, die Bonifacius in Hessen anlegte, einen desto bessern Fortgang. Beyde gelangten zu ansehnlichen Besitzungen in unserm Thüringen.

2. Thüringen empfand den wohlthätigen Einfluß der Regierung Karls des Großen und seiner Nachfolger.

777

784

Zu Karls des Großen Zeiten wurde das Christenthum in Thüringen immer mehr befestigt. Die Thüringer waren nunmehr der geistlichen Obergewalt des Erzbischofs von Mainz unterworfen. Das kleine Kloster zu Ohrdruf kam nebst seinen 20 Hufen Land an die Abtey Hersfeld, welches in der Folge auch zum Besitze von Gotha und Wachsenburg gelangte. Dem Stifte Fulda schenkte Karl der Große sein Kammerguth zu Großvargel. Dieses Beyspiel bewirkte, daß Fulda ein thüringisches Guth nach dem andern bekam. Die Stifter begnügten sich aber nicht allein mit Güthern und Aeckern; sie ließen sich auch, so wie die alten jüdischen Priester, den zehnten Theil von allerley Früchten imgleichen vom Vieh geben, und Karl der Große bequeme sich, um den Stiftern ihr Recht

184

zu sichern, den Zehnten sogar von seinen Kammergüthern zu entrichten.

Karl der Große sorgte aber nicht allein für die Gottesfurcht, sondern auch für das Gewerbe der Thüringer. Sie und andere Deutsche handelten mit den Sorben und Awaren. Nun bestimmte Carl der Große Erfurth, den vornehmsten Ort in Thüringen, zur Stapelstadt. Hier sollten die Deutschen mit den Wenden und Awaren ihre Waaren umtauschen. Carl stellte zu Erfurth einen besondern Grasfen an, der nicht nur den Handel mit verbotenen Waaren verhindern, sondern auch den reisenden Kaufleuten Sicherheit verschaffen mußte. Dieß war der Ursprung des erfurthischen Hauptgeleites.

805

3. Durch die unaufhörlichen Einfälle der benachbarten Völker wurden die Nachfolger Karls des Großen bewogen, dem thüringischen Lande einen Herzog vorzusetzen.

Ehe die Sachsen von Karl dem Großen unterjocht und bekehrt wurden, thaten auch diese manchen Streifzug nach Thüringen. Jetzt fielen aber nur noch Sorben und Awaren den Thüringern durch ihre Einfälle beschwerlich. Kaiser Ludwig der Fromme hielt es daher für nöthig, den

A 5

thürin,

thüringischen Grafen einen Oberbefehlss
haber vorzusetzen.

908

Gegen 900 rückten in die bisherigen Wohnsitz
sitze der Avarn die Ungern ein. Diese
suchten die benachbarten deutschen Länder,
und besonders Thüringen, alle Jahre
mit ihren Streifereyen heim. Sie er-
schlugen einst den Herzog Burchard nebst
vielen andern Thüringern. Hierauf maß
te sich sein Schwager, der Herzog Otto
der Erlauchte von Sachsen, der in Thü-
ringen viele Güther hatte, auch die Ober-
aufsicht über dieses Land an.

4. Heinrich (der Vogelsteller) machte sich
um Thüringen sehr verdient.

914

Heinrich stellte, eben so wie sein Vater Ot-
to, auch den Herzog von Thüringen vor.
Dies wollte ihm der König Konrad I
nicht länger erlauben. Es kam zum
Kriege; die Sachsen und Thüringer stanz-
den aber ihrem Herzoge Heinrich so red-
lich bey, daß er beyde Herzogthümer bes-
hielt.

seit
919

Heinrich hatte sich bey seinem Gegner Kon-
rad so viel Ehrfurcht erworben, daß er
ihn, als er sterben wollte, den deutschen
Fürsten zu seinem Nachfolger vorschlug.

Heinrich machte als König von Deutschland
vortreffliche Anstalten, um den Einfällen
der Ungern Schranken zu setzen. Er
bes

Benützte einen neunjährigen Waffenstillstand, um seine Reiterrey zu vermehren und zu üben, und verschiedene Oerter mit Mauern zu umgeben. Aus einer Menge von Leuten, die in Thüringen das Räuberhandwerk trieben, bildete er eine besondere Schaar, die er zur Bedeckung der Gränzen nach Merseburg verlegte. Als nun die Ungern nach 9 Jahren wieder kamen, wurden sie so geschlagen, daß ihnen die Lust, in Thüringen einzufallen, auf lange Zeit verging.

933

5. Thüringen stand hierauf unter der Aufsicht von Markgrafen.

Seit Heinrich I fielen die Ungern nicht mehr in Thüringen ein, und eben derselbe bewirkte, daß die Thüringer auch von Seiten der Sorben nun völlig Ruhe hatten. Er demüthigte sie so sehr, daß sie sich entschließen mußten, das Christenthum anzunehmen. Sein Sohn Otto I legte, um das Christenthum noch mehr zu befestigen, die 3 Bisthümer zu Meissen, Merseburg und Zeitz an. Merseburg lag in Thüringen, und der Sitz des Bischofs zu Zeitz wurde in der Folge nach Naumburg, und also gleichfalls nach Thüringen, verlegt. Der größte Theil der Thüringer aber blieb der geistlichen Aufsicht

Aufsicht des Erzbischofs von Maynz un-
terworfen.

schon
968

1002

Die weltliche Regierung führte seit Ottos I
Zeiten schon einen Markgraf. Eckard war
in Thüringen und Meissen zugleich Marks-
graf, und er hatte sich ein solches Anse-
hen erworben, daß er nach Ottos III
Tode Kaiser werden wollte. Allein er
wurde ermordet. Seit der Zeit stellte
Graf Wilhelm II von Weimar den vorz-
nehmsten thüringischen Herrn vor. Seis-
nen Sohn, Wilhelm III ernannte der Kai-
ser Heinrich II zum Landrichter (Lands-
grafen) in Thüringen. In der Folge
wurde er auch Markgraf, und die marks-
gräfliche Würde blieb einige Zeit hins-
durch bey seiner Familie.

Während der Zeit wurde Thüringen im-
mer besser angebauet. Schon um das
Jahr 900 waren die meisten jetzigen Dors-
ter vorhanden. Thüringen war also vor
900 Jahren fast eben so gut als in uns-
fern Zeiten angebaut und bevölkert. Ja
es gab damals noch manche Dörfer, von
denen man jetzt nur noch die Namen
weiß. Die Dörfer waren aber meistens
kleiner. Wegen der häufigen Räubereyen
dieser Zeit bauten jedoch die Einwohner
mehrerer kleiner Dörfer ihre Hütten zu-
sammen. Auch zogen die Bewohner
manches kleinen Dorfes in die nahelie-
gende Stadt.

Unter

Unter die thüringischen Städte, die um diese Zeit vorkommen, gehören Erfurth, Gotha, Weimar und Eisenach. Gotha wurde schon 933 von dem hersfeldischen Abte Meingoth mit Mauern umgeben. Ein anderer Abt, Namens Gothard, vergrößerte es 70 Jahre hernach, und legte Gärten bey demselben an. Weil er sich nun um die Stadt so verdient machte, so nahmen ihn die Bürger zu ihrem Schutzheiligen an.

Erfurth bekam im Jahr 960 seine Mauern. Der Erzbischof Wilhelm, ein Sohn Kaiser Ottos II, dem sein Vater die Regierung über Deutschland anvertraut hatte, besaß in Thüringen viele Güther. Dieß bewog ihn, Erfurth in einen festen Zustand zu versetzen. Als Besatzung legte er viele Edelleute in die Stadt, die er mit thüringischen Güthern belehnte.

Weimar war im Jahr 975 schon so ein beträchtlicher Ort, daß Kaiser Otto II eine Versammlung der Reichsstände daselbst halten konnte.

Eisenach, Sangerhausen und Eisleben waren gleichfalls schon Städte. Die meisten jetzigen Städte in Thüringen stellen aber damahls noch königliche Höfe vor, wo sich die Kaiser, die noch keine bestimmten Wohnsitze hatten, zuweilen aufhielten. Zu denselben gehörten Arnstadt, Tilleda,

Elleda, Mühlhausen und Nordhausen.

Mancher Ort wurde, als der Sitz eines Bischofs, mit Mauern umgeben. Solche Orter waren Merseburg und Naumburg.

1036

Klöster gab es damals noch wenig in Thüringen. Das Kloster Memleben soll König Heinrich I gestiftet haben. Otto II verwandelte es in eine reiche Benediktinerabtey. Das Schottenkloster zu Erfurth wurde erst zu Ende dieses Zeitraumes angelegt.

III. Bis auf Heinrich den Erlauchten, 1036 — 1247 = 211. J.

1. Graf Ludwig mit dem Barte und Ludwig der Springer bauten die Gegend am Thüringerwalde an.

1036

Kaiser Konrad II hatte an seinem Hofe einen Vetter seiner Gemahlin Gisela, der Ludwig hieß. Diesen Ludwig, der sich einen Grafen nannte, wollte er mit einem besondern Landstriche versehen. Er schickte ihn daher nach Thüringen, und Ludwig kaufte nun einigen Herren, die ihre Güther in der Gegend des Thüringer-

gerwaldes hatten, verschiedene kleine Walddörfer ab. Hierzu schenkte ihm Konrad noch ein ansehnliches Stück des Thürgerwaldes, die bloße Loibe genannt. So gelangte Ludwig mit dem Barte zu einem beträchtlichen Bezirke im südlichen Theile des jetzigen Herzogthums Gotha.

Der größte Theil dieses Bezirkes bestand aber noch aus solcher Länderey, wo das Holz erst ausgerodet worden war, und die man daher Rodeländerey nannte. Da gehörten nun fleißige Hände dazu, um das Land erst urbar zu machen. So entstand ein Dörfchen nach dem andern.

Ludwig mit dem Barte erwarb auch noch die Herrschaft Sangerhausen, die ihm seine Gemahlin, eine Enkelin der Kaiserin Giseia, verschaffte. Zu seinem Wohnsitz baute er die Schauenburg, und die kleine Johanniskirche bey Altenberge wurde von ihm erweitert.

st. 1056

Ludwigs Sohn war der berühmte Ludwig der Springer. Zu seinen Zeiten nahmen die Thüringer an der Empörung gegen den Kaiser Heinrich II lebhaften Antheil. Heinrich kränkte die Thüringer hauptsächlich dadurch, daß er das Verlangen des Erzbischofs von Maynz, sich von jederman den Zehnten entrichten zu lassen, unterstützte. Die Thüringer vereinigten sich mit den gleichfalls

falls mißvergünstigten Sachsen. Heinrich wollte sie durch Bergschlöffer in der Furcht erhalten. Es wurde daher nicht nur manches alte ausgebessert, sondern auch manches neue erbaut. Die Besatzungen dieser Schlöffer fielen den umliegenden Dörfern durch Streifereyen beschwerlich.

1073

Indessen berief der Erzbischof von Maynz die thüringischen Geistlichen nach Erfurth zusammen. Diese mußten nun, weil Heinrichs Weiter in der Nähe waren, dem Erzbischofe ihren Zehnten abtreten.

1074

Nun brachten die Thüringer, in Verbindung mit den Sachsen, ein ansehnliches Heer zusammen. Heinrich wurde von denselben so überrascht, daß er sich kaum durch eine schleunige Flucht retten konnte. Von seinen Bergschlöffern wurde eins nach dem andern erobert und zerstört. Der Muth entfiel ihm so sehr, daß er in einen Vergleich willigte, daß er die übrigen Schlöffer niederzureißen versprach. Doch Heinrich hielt den Vergleich nicht länger, als bis er ein großes Heer zusammengebracht hatte. Bey

1075

Langensalz ließen sich nun die Vereinigten von ihm so überfallen, daß sie eine völlige Niederlage erlitten. Jetzt mußten die Oberhäupter derselben vor Heinrichs Thron sich niederwerfen, und um Verzeihung bitten. Hierauf wurden sie durch

Verhaft. Merkwürdiger als diese Händel sind uns jedoch seine Erbauung der Wartburg, und seine Stiftung des Klosters Reinhardsbrunn.

1067 Ludwig fand, als er einst auf der Jagd war, die Aussicht von einem Berge bey Eisenach so angenehm, daß er ihn zum Platze einer neuen Burg wählte. Auch führte er den Bau wirklich aus, ungeachtet ihm die Besitzer der benachbarten Schlösser Frankenstein und Metilstein den Grund und Boden streitig machten. —

1070 So entstand die ehrwürdige Wartburg. Zu gleicher Zeit stellte Ludwig die in einem Kriege zerstörte Stadt Eisenach wieder her.

Das Kloster Reinhardsbrunn hat seinen Ursprung den bußfertigen Empfindungen Ludwigs zu danken. Ludwig wünschte die Adelheid, die Gemahlin des Pfalzgrafen Friedrichs, der auf dem Schlosse Weissenburg seinen Wohnsitz hatte, zu heyrathen. Der Pfalzgraf wurde, auf ihre Veranstaltung, auf der Jagd ermordet, und Ludwig und Adelheid vermählten sich miteinander.

Die Verwandten des Pfalzgrafen verklagten den Grafen Ludwig bey dem Kaiser. Dieser ließ ihn auf das Schloß Siebichenstein bey Halle gefangen setzen. Ludwig fand jedoch Gelegenheit, zu entweichen, und diejenigen, die zu seiner Flucht

Flucht behülfflich waren, verbreiteten das Märchen, daß er sich durch einen Sprung gerettet habe. Nun hieß er Ludwig der Springer.

In seiner Gefangenschaft hatte Ludwig Zeit gehabt, das was er gethan hatte, zu überlegen. Sein Gewissen machte ihm nun Vorwürfe. Er fragte seinen Freund, einen Bischof, um Rath, wie er sich mit Gott wieder ausöhnen könnte. Der Bischof that ihm den Vorschlag, ein Kloster zu stiften. Eben dieses rath ihm der Pabst. Nun wählte er das Dörrchen Reinhardsbrunn zum Sitze einer Klostergesellschaft, die er sehr reichlich ausstattete. In eben diesem Kloster brachte er auch die letzten Tage seines Lebens zu.

2. Die Nachkommen Ludwigs mit dem Barte erlangen die landgräfliche Würde.

Ludwig III, Ludwigs des Springers Sohn, vermehrte nicht nur das Ansehn, sondern auch die Güther seines Hauses. Seine Gemahlin war die Erbin der Grafen von Sudensberg, die in Hessen sehr beträchtliche Güther besaßen. Zugleich wurde er dadurch Schutzvoigt des Stiftes Hersfeld, und hierdurch verschaffte er seinem Hause die Gelegenheit, zum Besitze von Gotha und von der Wachsenburg zu gelangen.

B 2

Ludes

1083

1087

ft. 1123

nach
1125

Ludwig der III hieß, schon ehe er Landgraf wurde, Graf von oder in Thüringen. Er stellte also gleichsam den vornehmsten Grafen in diesem Lande vor. Der damalige Kaiser Lothar war sein Vetter; Ludwig hatte auch sehr oft an seiner Seite gefochten. Genug Lothar verlieh ihm die landgräfliche Würde, welche die Grafen von Winzenburg besessen hatten. Hierdurch wurde Ludwig Landgraf in Thüringen, und die übrigen thüringischen Grafen, welche die Veyßler des Landgerichts vorstellten, wurden also seine Untergebene.

Landgraf Ludwigs I Nachfolger, Ludwig II oder Eiserne, war noch minderjährig. Diesen Umstand benutzten die thüringischen Herren, um sich der Oberherrschaft des Landgrafen zu entziehen. Ein rußsacher Schmidt machte, wie die Chroniken erzählen, den jungen Landgrafen darauf aufmerksam. Ludwig verlangte nun strengern Gehorsam, und als ihm seine Edelleute denselben versagten, da ließ er als Lemahl vier an einen Pflug spannen, und ein Stück Land umackern. Seit der Zeit stand Ludwig der Eiserne bey seinen Edel-leuten in großer Ehrfurcht.

Ludwig der Eiserne war aber auch ein tapferer Ritter. Hierzu gaben ihm die Kriege seines Schwagers, Kaiser Friedrichs I, genug Gelegenheit. Auch zers

störte er die Mauern der Stadt Erfurth, weil sie die Parthey eines Erzbischofs von Mainz erariff, der des Kaisers Feind war. Den Harnisch mag der tapfere Ludwig wohl wenig abgelegt haben. Da her nannte man ihn den Eisernen. Als er sterben wollte, nöthigte er seinen vornehmsten Lehnsleuten das eidliche Versprechen ab, seine Leiche von Freyburg bis nach Reinhardtsbrunn auf ihren Schultern zu tragen.

1165

8011

1172

Ludwig III, oder Fromme, hatte nebst seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Hermann, zu Paris studirt; er mußte sich aber, als er Landgraf geworden war, mehr mit dem Degen als mit den Büchern beschäftigen. Die nahe Verwandtschaft mit dem Kaiser Friedrich I nöthigte ihn, so wie seinen Vater, an allen Kriegen desselben Antheil zu nehmen. Bey der Gelegenheit gerieth er in Heinrichs des Löwen Gefangenschaft. Im harten Gefängnisse that Ludwig das Gelübde, dem heil. Georg zu Eisenach eine Kirche zu bauen. Endlich unternahm er mit seinem Vetter, dem Kaiser Friedrich I, einen Kreuzzug. Es begleiteten ihn viele thüringische Herren. Der Landgraf bewies außerordentliche Tapferkeit; er wurde aber so krank, daß er die Rückreise antreten mußte, und er kam nicht weiter, als bis auf die Insel Cypren.

1180

1190

B 3

Ludwig

1198

Ludwig III hatte seinem Bruder Hermann I zum Nachfolger. Auch dieser Landgraf war beständig in Krieg verwickelt. Erstlich schlug er sich zur Parthey Wipstpps von Schwaben, der in Thüringen zum Reichsverweser gewählt worden war. Bald trat er aber wieder auf die Seite Kaiser Ottos IV, und so änderte er seine Ergebenheit noch mehr als einmahl. Darüber wurde Thüringen der Schauplatz des Krieges, und die armen Thüringer mußten für die veränderlichen Gesinnungen ihres Landgrafen sehr viel leiden.

1207

1216

Dagegen bewies sich Hermann I, der so wie sein Bruder Ludwig zu Paris studiert hatte, als einen eifrigen Gönner der Dichtkunst. An seinem Hofe zu Wartburg lebten sechs vorzügliche Meisterfänger, die den Landgrafen und seine Familie durch ihre dichterischen Wettstreite belustigten. Landgraf Hermann I hat sich auch um den Wohlstand der Stadt Eisenach sehr verdient gemacht. Er beförderte den Anbau und das Gewerbe derselben; er sorgte für den Unterricht der Jugend. Von Gotha brannste zu seiner Zeit so viel ab, daß man von einem Thore bis zum andern sehen konnte; bey Hermanns Tode war aber alles wieder aufgebaut.

Ludwig IV, oder Heilige, Hermanns I Sohn,

Sohn, that, nachdem er in Deutschland schon manchen Krieg geführt hatte, einen Kreuzzug. Er hatte, ausser einer ansehnlichen Ritterschaft, auf 200 Pferde bey sich. Ludwig kam aber nicht bis nach Palästina: der Tod überleitete ihn viel mehr schon in Italien. Er war einer der einsichtsvollsten und rechtschaffensten Landgrafen, und nicht leicht führte ein Fürst einen tugendhaften Lebenswandel.

1227

1228

Seine Gemahlin war die berühmte heilige Elisabeth, die als eine kleine ungerische Prinzessin nach Thüringen gebracht worden war. Von ihrer schwärmerischen Frömmigkeit erzählen die thüringischen Chroniken eine Menge kleiner Geschichten. Sie sollte sogar Wunder gethan haben, und der Pabst erklärte sie daher für eine Heilige. Ihr Begräbniß befindet sich in der Elisabethenskirche zu Marburg.

Hermann II, der Sohn der h. Elisabeth und des h. Ludwigs, war nur kurze Zeit Landgraf. Weil er minderjährig war, führte sein Vatersbruder, Heinrich Raspe, die Vormundschaft über ihn. Nach 10 Jahren trat Hermann die Regierung selbst an; nach einigen Jahren starb er aber schon eines frühzeitigen Todes. Weil sein Onkel, Heinrich Raspe, die Landgrafschaft Thüringen von ihm erbt, so schrieben manche Leute Hermanns über-

1238

1242

eisten Tod einer Vergiftung zu, und man gab sogar seine Hofmeistlerin, Berthe von Seebach, als die Urheberin dieser bösen That an.

1246 Heinrich Raspe hatte sich frevlich durch manche seiner Handlungen keinen guten Ruf erworben. Gegen seine Schwägerin, die h. Elisabeth, verfuhr er mit vieler Härte. Seine Eitelkeit verleitete ihn endlich sich von der dem Pabste ergebeneu Parthey der Kurfürsten zum Gegner Kaiser Friedrichs II wählen zu lassen. Der Pabst ließ ihm durch frankfurter Kaufleute eine große Geldsumme auszahlen. Er rückte hierauf mit einem ansehnlichen Heere von Thüringen nach Frankfurth, wo er über den römischen König Konrad IV einen Sieg erfocht. Bey der Belagerung der Stadt Ulm zog er sich aber eine tödliche Krankheit zu. Mit ihm endigte sich der Mannsstamm der alten Landgrafen von Thüringen.

1247

3. Thüringen befand sich zur Zeit seiner alten Landgrafen in einem glücklichen Zustande.

Die Landgrafschaft Thüringen enthielt das n.ahls nicht alle die Länder, die man in der Folge zu Thüringen rechnete. Der größte Theil der Grafschaften Hohnstein, Stollberg und Mansfeld war von denselben ausgeschlossen. Dagegen erstreckten

ten sich die westlichen Gränzen Thüringens bis in das Hessische.

Das thüringische Land war unter viele Grafen und Herren vertheilt. Zu jenen gehörten die Grafen von Gleichen, von Brichlingen, von Schwarzburg, von Käfernburg, von Wühlberg, von Orlamünda. Die vornehmsten edeln Herren waren die von Tressurt, von Salze, von Querfurth, von Heibungen. Es gab überhanpt damahls über 20 thüringische Herrschaften. Zu den angesehensten Herren gehörten auch diejenigen, welche die Erbbeamten des Landgrafen vorstellten. Erbmarschälle waren die Herren von Ebersberg, Erbkämmerer die Herren von Fahner, Erbtruchsesse die Herren von Schlotheim, Erbschenken die Herren von Bargel. Ausserdem hatte fast jedes Dorf seinen eignen Herrn.

Ein großer Theil der adelichen Güther war aber jetzt ein Eigenthum der vielen Klöster, die es nun in Thüringen gab. Zu den Klöstern Memleben und dem erfurthischen Schottenkloster waren nun noch Reinhardebrunn, Volkenrode, Georgenthal, Zickershausen, Pforte, Oldisleben, Capellendorf, Heusdorf u. a. m. gekommen.

Die Zahl der Städte hatte sich jetzt so sehr vermehrt, daß die gegenwärtigen damahls

Schon fast alle vorhanden waren. Die städtische Obrigkeit bestand anfangs aus einem Boigte oder Schultheißen, und aus einer gewissen Anzahl Schöppen, welche die Beysitzer des Gerichtes vorstellten. In den folgenden Zeiten wurden die Schöppen Ráthe genannt, und die vorsetzenden hießen Rathemeister oder Bürgermeister.

Den Oberherrn über ganz Thüringen stellte nun der Landgraf vor. Er und die vornehmsten thüringischen Grafen machten den obersten thüringischen Gerichtshof, oder das Landgericht, aus, welches zu Mittelhausen im Erfurthischen gehalten wurde. Dieses war in vier sogenannte Dingstühle oder Untergerichte abgetheilt, die zu Gotha, Thomasbrücken, Weizensee und Vortelstedt ihren Sitz hatten.

Die Thüringer trieben damahls schon alle Handwerke, welche für die Bedürfnisse des Lebens arbeiten. Zu Erfurth und in andern thüringischen Städten wurde schon viel Tuch und viele Leinwand gewebt. Zu Eisenach goß man bereits Glocken; auch kamen um diese Zeit die ersten Orgeln nach Thüringen.

IV. Bis auf den Kurfürsten Ernst, 1247 — 1485 = 238 J.

I. Die Landgrafschaft Thüringen fiel an einen Markgrafen von Meissen.

Als mit Heinrich Raspe der Mannstamm der alten Landgrafen von Thüringen ausgestorben war, machten zwey Heiriche, Heinrich der Erlauchte und Heinrich das Kind, auf die Besitzungen derselben Anspruch.

Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meissen, hatte die Prinzessin Jutta, eine Tochter des Landgrafen Hermanns I, zur Mutter. Auch hatte ihm Kaiser Friedrich II auf die Landgrafschaft Thüringen und die Pfalz Sachsen eine Anwartschaft verliehen.

Heinrich das Kind war der Sohn eines Herzogs von Brabant und der Sophie, einer Schwester des Landgrafen Hermanns II. Sophie, glaubte sich berechtigt, alle die Besitzungen der alten Landgrafen von Thüringen, die kleine Reichslehne waren, zu verlangen. Hauptsächlich machte sie auf Hessen Anspruch.

Da sich Heinrich der Erlauchte und Sophie nicht auf friedliche Art mit einander vergleichen konnten, so griff man zu dem

den Waffen, und die thüringischen Grafen und Herren theilten sich in zwey Partheyen. Heinrich, welcher aber die meisten Anhänger hatte, brachte es bald dahin, daß ganz Thüringen sich in seiner Gewalt befand. Dagegen setzte sich die Herzogin Sophie in Hessen fest, und sie wollte nun auch einen Theil von Thüringen sich zueignen. Schon hatte sie verschiedene Schlösser und Städte, und vornehmlich Eisenach, in Besitz genommen. Zwar schlossen Heinrich und Sophie einen einseitigen Vergleich; der Krieg fieng aber bald wieder an.

1263

Sophie verband sich mit dem Herzog Albrecht von Braunschweig, und dieser drang bis in Meissen ein. Allein der Schenke Rudolf von Wargel schlug ihn bey Weitzin. Der Herzog und viele von seinen Rittersn wurden gefangen. Jener mußte seine Freyheit mit einer großen Geldsumme, und mit acht Städten und Herrschaften, erkaufen. Die letztern bekam Sophie, die sich dagegen verbindlich machte, die Landgrafschaft Thüringen nicht weiter in Anspruch zu nehmen, sondern sich mit Hessen zu begnügen.

2. Thüringen war in Gefahr, einen fremden Oberherrn zu bekommen.

Heinrich der Erlauchte trat Thüringen an seinen ältesten Sohn, Albrecht ab.
Dieser

Dieser hatte die Prinzessin Margarethe, eine Tochter Kaiser Friedrichs II., zur Gemahlin. Allein ein Hoffräulein derselben, Kunegunde von Eisenberg, wußte ihn dergestalt einzunehmen, daß Albrecht seiner Gemahlin überdrüssig wurde. Er wollte sie sogar, wie man erzählt, ermorden lassen; allein sie rettete sich durch die Flucht. Der Gram tödtete sie aber bald. Albrechts Bruder Dietrich nahm ihre beyden Prinzen, Friedrich und Tiesmann, zu sich ins Osterreich.

Albrecht hatte von der Kunegunde, die er nun zu seiner Gemahlin machte, einen Sohn, der gewöhnlich Apitz genannt wurde. Diesem bestimmte er die Landgrafschaft Thüringen, weil seine beyden Prinzen von der ersten Gemahlin von seinem Bruder Dietrich zu Erben eingesetzt worden waren. Die thüringischen Grafen und Herren fanden es jedoch meistens sehr unbillig, daß die Prinzen Friedrich und Tiesmann nichts von Thüringen bekommen sollten. Die vornehmsten unter denselben waren die Grafen von Schwarzburg und von Veichlingen, und die Herren von Schlotheim. Beyde Partheyen befehdeten nun einander. Endlich gerieth Prinz Friedrich in die Gefangenschaft seines Vaters, und bald hätte er in dem Thurne der Wartburg ver-

1270

1281

verhungern müssen; treue Diener bes
förderten jedoch seine Flucht.

1289

Albrecht erbte hierauf von seinem Vater
Heinrich dem Erlauchten, einen Theil
von Meissen. Nun glaubte er sich um
so eher berechtigt zu seyn, seinem Sohn
Apiz Thüringen zum Erbtheile zu bestim-
men. Er räumte ihm auch schon verschiede-
ne Schlösser, und unter andern Lens-
neberg, ein. Friedrich empfand darüber
so viel Verdruss, daß er den Anschlag faßte,
sich der Person seines Vaters zu be-
mächtigen. Der Anschlag gelang ihm;
er mußte ihn aber auf die Vorstellungen
der vornehmsten thüringischen Herren
wieder in Freyheit setzen.

1290

Weil Albrecht den Apiz nicht nach seinem
Gefallen versorgen konnte, so verkaufte
und verpfändete er ein Gut nach
dem andern. Die Fehde zwischen Al-
brechten und seinen Prinzen fieng da-
her von neuen an. Jetzt kam Kaiser
Rudolf I nach Thüringen, und hielt zu
Erfurth eine Versammlung von Reichs-
fürsten. Seine Gegenwart bewirkte,
daß die Fehden aufhörten. Er ließ bey
der Gelegenheit 66 Raubschlösser in
Thüringen zerstören; auch ordnete er
ein Friedensgericht an.

Als Albrecht sich endlich immer mehr
überzeugte, daß er seine Absicht, dem
Apiz

in dem Apitz zum Besitze von Thüringen zu ver- 1294
 helfen, nicht würde durchsetzen können,
 gerieth er auf den Einfall, Thüringen
 an den Kaiser Adolf zu verkaufen. Als
 allein die vornehmsten thüringischen Her-
 ren, und vornehmlich die Grafen von Hos-
 tenstein, von Stollberg und von Reichs-
 lingen, ingleichen die Herren von Schlots-
 heim und von Heldringen, schlugen sich,
 nebst vielen Städten, auf die Seite der
 Prinzen. Adolf kam daher mit einem
 Heere nach Thüringen, welches grausam
 den Muthwillen verübte. Die Prin-
 zen und ihre Anhänger thaten ihm aber
 so tapfern Widerstand, daß er selbst durch
 mehrere Feldzüge nichts ausrichten
 konnte.

Adolfs Tod schien zwar Albrechts Prinzen 1298
 Ruhe zu verschaffen; aber sein Nachfol-
 ger Kaiser Albrecht I hielt sich berechtigt,
 dessen Ansprüche auf Thüringen durchzu-
 setzen. Seine Truppen waren bereits
 bis in Meissen vorgeedrungen. Die
 Prinzen brachten ihnen aber bey Lucca 1307
 eine solche Niederlage bey, daß Albrecht
 den Gedanken, Thüringen zu erobern,
 aufgab. Aber noch in eben dem Jahre
 wurde Tietzmann in der Kirche zu Leip-
 zig ermordet.

3. Thüringens Landgrafen hatten Mühe,
 ihr Ansehen zu behaupten.

Fries

Friedrich war indessen so glücklich, seinen Väter Albrecht aus der Wartburg zu entfernen, und Albrecht hielt sich die wenigen Jahre, die er noch lebte, zu Erfurth auf. Hierauf brachte es Friedrich dahin, daß alle thüringischen Herren und Städte sich ihm unterwarfen. Bald gerieth er aber mit der Stadt Erfurth, die sich in den Stand einer Reichsstadt versetzen, und die Güther, die ihr der Landgraf Albrecht verkauft hatte, nicht wieder herausgeben wollte, in eine Fehde. Mit den Erfurthern vereinigten sich die Städte Mühlhausen und Nordhausen und der Graf Hermann von Weimar. Der Landgraf Friedrich wurde aber so mächtig, daß die Vereinigten nicht mehr Widerstand thun konnten. Am längsten wehrten sich jedoch die Erfurther.

1311

Eine Fehde mit dem Markgrafen Wolde-
mar von Brandenburg fiel für den Land-
grafen Friedrich nicht so glücklich aus.
Friedrich gerieth in die Gefangenschaft.
Er mußte seine Freyheit durch harte Be-
dingungen erkaufen. Seine meiß-
nische Lehnsleute befreiten ihn aber von
der Nothwendigkeit, sie zu erfüllen. Ein
Schauspiel erschütterte endlich seinen
kränklichen Körper so gewaltig, daß die
Folgen für ihn tödlich wurden.

A. 1324

Friedrichs I Sohn und Nachfolger, Frie-
drich II, oder der Strenge, war erst 15
Jah

Jahren alt. Seine Mutter und sein Vormund, der Graf Heinrich von Schwarzburg, führten daher die Regierung. Während der Zeit vereinigten sich die Thüringer mit dem Erzbischof von Mainz und dem Landgrafen von Hessen, um die Burg des Ritters Hermanns von Treßfurch, der seinen Nachbarn durch seine Streifzüge höchst beschwerlich fiel, zu erobern. Die Burg wurde erobert, und sie blieb nebst der Stadt und dem dazu gehörigen Bezirke, im Besitze der drey Landesherren.

Friedrich II heyrathete eine Tochter Kaiser Ludewigs von Bayern. Dieß brachte ihm manchen Vortheil. Unter andern verließ ihm sein Schwiegervater die Rechte, die dem Kaiser über die Juden in Thüringen zustanden. Friedrich II wünschte aber auch seine Rechte als Landesherr zu behaupten. Er gab sich viele Mühe, den häufigen Fehden Einhalt zu thun. Einst versammelte er in dieser Absicht auf 800 Grafen und Herren im Kloster Reinhardsbrunn, um sie zur Beobachtung des Landfriedens zu verpflichten. Auch wurde manches Raubschloß zerstört. Bald stieg aber wieder ein neues dafür auf, oder das alte wurde wieder hergestellt.

Die Bemühungen, den Landfrieden zu erhalten, wurden aber, durch die Fehden zwischen

- zwischen dem Landgrafen und den thüringischen Grafen und Städten gar sehr vereitelt. Die Erfurther bekriegten den Landgrafen, weil er einem Erzbischof von Maynz ergeben war, dessen Wahl sie mißbilligten. Diese Gelegenheit benutzten die Grafen von Orlamünda, von Käfernburg und von Weichlingen, die sich von der Oberherrschaft des Landgrafen unabhängig zu machen suchten, sich zu den Feinden desselben zu schlagen. So entstand der thüringische Grafenskrieg, in welchem viele Dörfer zerstört wurden. Kaiser Ludwig vermittelte endlich zu Würzburg einen Vergleich.
- 1334 Der Landgraf erwarb bey der Gelegenheit die Grafschaft Orlamünda.
- Die Grafen wollten sich aber dem Landgrafen noch immer nicht recht unterwerfen. Die Fehde gieng daher von neuen an.
- 1345 Endlich mußten sich die Grafen demüthigen. In eben dem Jahre gerieth Friedrich mit den Herren von Salza (Langensalz) in eine Fehde, und die Einwohner dieses Ortes reizten den Landgrafen so sehr zum Unwillen, daß er die Stadt abbrennen ließ. Da büßten auf 1000 Menschen ihr Leben ein.
- 1348 Zu den Fehden gesellten sich nun noch zwey schreckliche Landplagen. Ein Erdbeben wüthete so sehr, daß Häuser einstürzten und Berge bersteten.
- 1349 Nun kam die Pest

Pest, welche damals ganz Deutschland verheerte. Zu Erfurth allein sollen in einem Jahre 12000 Menschen gestorben seyn. 1350

Christen, die durch den Buehergeist der vielen Juden, die zu Erfurth lebten, empfindlich gekränkt worden waren, beschuldigten die Juden, durch Vergiftung der Brunen und der Heringe, an dem großen Menschensterben Ursache zu seyn. Nun erhob sich eine schreckliche Verfolgung über die Juden. Nur allein zu Erfurth wurden mehrere tausend derselben todtgeschlagen und verbrennt.

Friedrich II endigte um eben diese Zeit sein Leben. Er sollte nach Ludwigs Tode Kaiser werden; er überließ jedoch diese Ehre dem tapfern Grafen Günther von Schwarzburg. 1349

Friedrich II hinterließ 3 Söhne, die Friedrich III, Valthasar und Wilhelm hießen. Da die beyden jüngern noch minderjährig waren, so führte der älteste die gemeinschaftliche Regierung. Er vermehrte die Länder seines Hauses durch die Pflege Koburg, die ihm seine Gemahlin, eine Gräfin von Henneberg, zubrachte. Die Fehden mit den thüringischen Grafen giengen eben so wie zur Zeit seines Vaters fort. Die Grafen von Schwarzburg mußten manches Schloß, und unter andern Wachsenburg, Schwarzwald und Liebenstein, an die
C 2 Land, 1367

- Landgrafen abtreten. Diese geriethen auch mit der Stadt Erfurth in eine Fehde, weil sie ihren Bruder Ludwig nicht für einen Erzbischof von Mainz anerkennen wollte. Sie belagerten Erfurth in Verbindung mit dem Kaiser Karl IV.
- 1375
- 1381 Friedrich III starb hierauf. Jetzt hörte die gemeinschaftliche Regierung auf. Friedrichs Söhne, Friedrich IV oder Streithare und Herzog Wilhelm II, nahmen mit ihren beyden Vatersbrüdern Walthasar und Wilhelm I eine Landestheilung vor. Walthasar bekam alles dasjenige, was die Landgrafen in Thüringen besaßen.
- Walthasar ließ sich recht angelegen seyn, Ruhe und Frieden in Thüringen zu erhalten; aber er konnte es aller seiner Bemühungen ungeachtet doch nicht dahin bringen. Zu seiner Zeit starb der letzte Graf von Käfernburg, und die Güther dieses Hauses fielen dem Landgrafen zu. Walthasar war übrigens ein guter Landesherr, der den Wohlstand der Thüringer eifrig zu verbessern suchte.
- 1385
- fl. 1406 Friedrich der Einfältige, Walthasars einziger Sohn, vermählte sich mit der Tochter eines Grafen von Schwarzburg, der Günther hieß. Diesem überließ er die Regierungsgeschäfte, weil er nicht gerne arbeitete, und Günther wußte die Gelegenheit

legenheit, seinen Vortheil zu befördern,
recht gut zu benutzen.

Anfangs hatte sich Günther mit dem Gedanken geschmeichelt, daß Thüringen an seine Enkel kommen würde. Als aber seine Tochter, Friedrichs Gemahlin, keine Kinder bekam, so machte er einen Entwurf, Thüringen, unter Bedingungen, die für ihn vortheilhaft wären, an einen fremden Herrn zu verkaufen. Die vornehmsten thüringischen Herren wollten dieß aber nicht geschehen lassen. Hierauf wurden die Vettern des Landgrafen, Friedrich der Streitbare und Wilhelm, aufgemuntert, nach Thüringen zu eilen, sich von den Ständen und Unterthanen die Huldigung leisten zu lassen, und die Regierung nach ihren Absichten einzurichten. Während der Zeit dauerten die Fehden immer fort, und die sogenannte Flegelgesellschaft verübte manchen Unfug.

1412

Die thüringischen Ritter schlugen sich in der Folge mit den Huffiten tapfer hernan. In der Schlacht bey Nuffig wurden so viele Thüringer erschlagen, daß sich unter denselben nur allein 400 Mann aus Langensalz befanden.

1426

4. Thüringen wurde der ernestinischn Linie des Hauses Sachsen zu Theil.

C 3

Friedrich

- 1440 Friedrich der Einfältige hinterließ keine Erben. Thüringen fiel daher seinen Vettern, den Söhnen Friedrichs des Streitbaren, zu.
- 1442 Friedrich der Streitbare, der die sächsische Kurwürde, welche ehemals Fürsten aus dem anhaltischen Hause verwalteten, nebst dem Kurkreise, an sein Haus gebracht hatte, war der Vater des Kurfürsten Friedrichs II oder des Müden und des Herzogs Wilhelms III. Diese beyden waren es nun, die Thüringen erbten. Sie beschloßen hierauf, die Länder, die sie bisher gemeinschaftlich besessen hatten, zu theilen. Wilhelm bekam Thüringen, das Osterland und die fränkischen Besitzungen zu seinem Antheile. Unter seine Oberherrschaft kamen die Grafen von Schwarzburg, von Stollberg, von Gleichen, von Mansfeld von Weichlingen, von Hohnstein, die Burggrafen von Kirchberg, und die Herren von Querfurth.
- 1445 Ueber eben diese Theilung wurden aber die beyden fürstlichen Brüder mit einander uneintig, und die Uneinigkeit brach zuletzt in einen schrecklichen Krieg aus. Derjenige, der ihn hauptsächlich veranlaßte, war Apel Bischof zu Hofsia, Herzog Wilhelms vertrautester geheimer Rath und Minister. Die thüringischen Grafen und Herren theilten sich in zwey Part
- 1446

Partheyen, die einander um die Wette befehden. Herzog Wilhelm ließ Truppen aus Böhmen kommen, von welchen manches thüringische Dorf geplündert und abgebrannt wurde.

1447

Hierzu kam noch ein Erbfolgestreit zwischen zwey Grafen von Schwarzburg, die Heinrich und Günther hießen. Der letztere nahm seine Zuflucht zu dem Kurfürsten, und Wilhelm stand daher dem Grafen Heinrich bey. Die Fehde wurde nun immer ausgebreiteter. Friedrich brannte nur in einem Tage mehr als 60 Dörfer seines Bruders ab. Dafür rächte sich Herzog Wilhelm an der Stadt Gera auf eine schreckliche Art. Seine böhmischen Truppen, welche die Stadt erstürmten, hieben auf 5000 Menschen nieder, und verwandelten die Stadt in einen Steinhäufen. Jetzt wurde die Aufmerksamkeit der benachbarten Fürsten, als des Erzbischofs von Mainz und des Landgrafen von Hessen, so sehr erregt, daß sie sich alle Mühe gaben, einen Vergleich zu vermitteln, und die beyden Brüder söhnten sich zu Naumburg völlig mit einander aus. Herzog Wilhelm gerieth nun mit Apel Witzthum in eine Fehde, die sich damit endigte, daß letzterer alle seine Schlösser verlor.

1448

1450

1454

Herzog Wilhelm wurde aber auch mit den Grafen von Gleichen in eine Fehde verwickelt.

wickelt. Diese wollten der Katharine von Brandenstein, die er zu seiner zweyten Gemahlin gewählt hatte, nicht die Ehre einer Herzogin erweisen. Herzog Wilhelm demüthigte sie aber. Er wußte überhaupt sein landesherliches Ansehen gut zu behaupten.

1482

Nach Herzogs Wilhelms III. erblosem Tode fiel Thüringen an seine Brudersöhne, Ernst und Albrecht, die in ihrer Jugend von Kunz von Kaufungen geraubt worden waren. Kunz hatte im Deuders- kriege seine thüringischen Güther verloren. Der Kurfürst Friedrich der Milde hatte ihm jedoch vishunnische Güther dafür eingeräumt. Diese mußte er in der Folge wieder hergeben. Dieß verdros ihn so sehr, daß er sich an dem Kurfürsten zu rächen beschloß. Er schlich sich mit einem Gefolge von 50 Personen nach dem Schlosse zu Altenburg, dem damaligen Wohnsitze des Kurfürsten, und raubte ihm seine beyden Söhne. Allein den jüngsten Albrecht, mit welchem Kunz nach der böhmischen Gränze zueilte, bes freyete ein Köhler, und den ältesten, Ernst, brachten die Räuber, die ihn nach Frankfurt führen sollten, selbst wieder. So wurden die Stammväter der beyden Hauptlinien des sachsischen Hauses gerettet!

1454
Jul.

1485

Ernst und Albrecht theilten das ihnen zugesallene

fallene Land, und jener bekam den größten Theil von Thüringen.

Das Ansehen des Landgrafen hatte in diesem Zeitraum sehr viel gewonnen. Die Grafen und Herren weigerten sich jetzt nicht mehr, die Oberherrschaft desselben anzuerkennen. Eben dieselben hatten jedoch einen beträchtlichen Antheil an der Regierung. Die Landgrafen zogen sie bey wichtigen Angelegenheiten allemahl zu Rathe. Diejenigen, auf die sie ein besonderes Vertrauen setzten, wurden ihre Heimlichen genennet. Daraus entsand in der Folge heimlicher Rath, heimlicher Schreiber, welche Titel die Nachwelt in geheimer Rath und geheimer Schreiber verwandelt hat.

Die vertrautesten Rätthe der Landgrafen aber waren der Hofmeister und der Marschall. Jener war der Aufseher über den Hofstaat, und dieser verwaltete das Amt des jetzigen Oberstallmeisters. Der Hofrichter stellte den Kanzley, der Kammermeister den Kammerpräsidenten, der Oberschreiber den Kanzleydirecter vor.

Die Landgräfin hatte ihren Hofmeister und eine Hofmeisterin. Der ganze Hofstaat wurde das Hofgesinde genannet. Die Wartburg war die gewöhnliche Residenz der Landgrafen; diese hielten sich jedoch auch öfters zu Gotha, Weisensee und

Weimar auf. Die Amtleute hießen damals Voigte.

Das Landgericht, der vornehmste Gerichtshof in Thüringen, verlor immer mehr von seinem Ansehen, weil so viele von der Gerichtsbarkeit desselben befreit wurden. Es hatte zuletzt zu Gotha seinen Sitz. Außer demselben gab es auch ein Landfriedensgericht, welches einen Landfriedensrichter und 12 Beysitzer hatte.

Die Lehnherrschaft des Landrafen war jetzt völlig befestigt. Es herrschte nun fast allgemein die Gewohnheit Lehnbriefe zu ertheilen. Der Adel, der sich durch bürgerliches Gewerbe zu beschimpfen glaubte, wählte eine Burg oder eine Kemnate zu seinem Wohnsitz. Manche Edelleute waren in die Städte gezogen, und anfangs hatten sie den größten Antheil an der Stadtregierung. In der Folge wurden aber die übrigen Bürger so wohlhabend und mächtig, und die Zünfte und Innungen wurden so zahlreich, daß sie sich von der Stadtregierung nicht länger wollen ausschließen lassen. Noch glücklicher aber würden die damaligen thüringischen Bürger gewesen seyn, wenn ihnen die vielen Juden, die es damals in den thüringischen Städten gab, nicht so großen Eintrag gethan hätten. Diese mußten aber dafür auch manche Verfolgung ausstehen.

Bürger

Bürger und Bauern entrichteten jetzt allers
ley Abgaben an den Landgrafen. Diese
hießen Bethen, Jahrenthen, Steuern.
Anfangs wurden sie nur von einer Zeit
zur andern, auf das Verlangen, oder
auf die Bitten der Landgrafen, verwilt
ligt; in der Folge mußten sie aber immer
fort gegeben werden.

Wollte der Landgraf einen Krieg, oder eine
Fehde anfangen, so both er seine Grafen
und Herren auf. Die übrigen Lehns
leute ließ er durch seine Voigte aufbies
then. Jeder brachte gewöhnlich einen
oder mehrere Knappen mit. Diese bildeten
zusammen die Reiteren, und der
Oberbefehlshaber derselben hieß Oberster
über den reißigen Zeug. Das Fußvolk
welches die Bürger und Bauern stellten,
war in Fähnlein getheilt, und wurde
von Hauptleuten angeführt. Die
Waffen des Fußvolkes bestanden aus
Armbrüsten, aus welchen Pfeile geschos
sen wurden, und aus Hellebarthen. Kan
nonen und anderes Schießgewehr wur
de jetzt immer häufiger gekraucht.

Die Thüringer siengen nun auch an, auf
die Wissenschaften immer mehr Fleiß zu
verwenden. Zu Erfurth war seit schon
beynahe 100 Jahren eine Universität.
Von dem damahligen schlechten Geschnacke
in den Künsten geben die Kirchen und
die in denselben befindlichen Verzierung
gen

seit
1399

gen von Bildhauer- und Mahlerarbeit
 hinlängliche Geweise ab.
 Handel und Gewerbe der thüringischen
 Städte befand sich um diese Zeit in ei-
 nem blühenden Zustande. Aus Thürin-
 gen führte man vorzüglich Wein, Waid,
 Gerste, Hafer und Hopfen aus. Wals-
 tis und Suhla setzten schon viel Eisens-
 arbeit ab. Die Thüringer brauchten aber
 dagegen niederländische Tücher und Zeug-
 e, Glas, Malvasier- und Rheinwein,
 Filzhüte, Karten, Lauten, Papier u. s.
 w. Aus diesen Waaren sieht man, daß
 die Thüringer damahls schon gerne aus-
 ländische Weine tranken, daß sie mit
 Karten spielten. Die vornehmen Her-
 ren trugen damahls silberne Gürtel mit
 großen Glocken. Ihren Hals zierten sie
 durch goldne Ketten. Die Mode in der
 Kleidertracht war damahls schon so ver-
 änderlich als jetzt. Die Bürger schmauß-
 ten schon so gewaltig, daß man ihnen
 durch Gesetze Einhalt thun mußte.

V. Bis auf den westphälischen Frieden 153 J.

1. Die Reformation brachte in Thüringen
 wichtige Veränderungen hervor.
 Kurfürst Ernst, der Stifter der ernestini-
 schen Linie, überlebte die Landestheilung

lung nur ein Jahr, Er hatte 2 Söhne ff. 1486
 die Friedrich III oder Weise und Johann
 der Beständige genannt wurden. Bey
 de sind Kurfürsten geworden.
 Unter der Regierung Friedrichs des Wei-
 sen fieng sich die lutherische Reformati-
 on an. Luthers Vater, Hans Luther,
 ein Bergmann, wohnte in dem zwischen
 Eisenach und Salzungen liegenden Dorf
 Mansfeld. Er hielt sich, der mannsfeld-
 ischen Bergwerke wegen, mit seiner
 Gattin öfters zu Eisleben auf, und hey
 dieser Gelegenheit geschah es, daß Mars
 ein Luther zu Eisleben in Thüringen ge-
 höhren wurde. Sein Vater, der sich 1483
 in der Folge in Mansfeld niederließ,
 schickte ihn erst nach Magdeburg, und
 sodann nach Eisenach, in die Schule.
 Als er 18 Jahre alt war, bezog er die
 Universität zu Erfurth. Hier beschäftigte
 er sich anfangs mit der Erlernung der
 Rechtsgelehrtheit und der Tonkunst;
 durch ein fürchterliches Gewitter wurde
 aber sein Gemüth so sehr erschüttert,
 daß er den Vorsatz faßte, sich dem geist-
 lichen Stande zu widmen. Er begab
 sich hierauf in das Augustinerkloster zu
 Erfurth.
 Im Augustinerkloster las der lebhafteste Lu-
 ther in der Bibel mit der größten Ver-
 gierde und Aufmerksamkeit. Hier er-
 warb er sich nun die Kenntnisse und
 Grund;

- Grundsätze, die er in der Folge mit so vielem Eifer geltend zu machen wußte. Bey seinen Vorgesetzten hatte er sich so viel Vertrauen erlangt, daß sie ihn dem Kurfürsten von Sachsen zum Professor zu Wittenberg empfahlen, und seine Vorlesungen fanden außerordentlichen Beyfall.
- 1512 Luther war zu gleicher Zeit Pfarrer. Bey der Gelegenheit wurde er mit Johann Tezels unverschämten Ablasshandel bekannt. Schon wagte er es, auf der Kanzel seine Bedenklichkeiten in Ansehung des Ablasses zu äußern, und den benachbarten Bischöfen deswegen Vorstellungen zu thun. Als diese mit Verachtung aufgenommen wurden, machte er seine Grundsätze durch eine gedruckte Predigt bekannt. Auch schlug er öffentliche Sätze gegen den Ablass an. Tezel, der ihn nicht durch Gründe widerlegen konnte, wollte ihn durch Drohungen erschüttern. Luthers rascher Sinn wurde durch Drohungen aber nur noch stärker angefeuert.
- 31 Oct. 1518 Der Pabst befahl Luthern, sich zu Rom zu stellen; der Kurfürst und die Universität wollten ihm aber diese Reise nicht gestatten. Der Pabst schickte hierauf den Cardinal Cajetano nach Augsburg. Luther mußte hier erscheinen; aber alle Bemühungen des Cardinals, ihn zum Widers

Widerrufe zu bewegen, waren vergeblich. Glücklicher war ein anderer Abgeordneter des Papstes, Karl von Miltitz, der nach Altenburg kam. Luther fieng an zu wanken; aber die unaufhörlichen Angriffe seiner Gegner bewirkten, daß er den Streit fortsetzen mußte. Der Papst sprach nun ein feyerliches Verdammungsurtheil über Luther aus. Luther deckte dagegen immer mehr Mißbräuche der katholischen Kirche auf. Der Papst ließ seine Schriften öffentlich verbrennen, und Luther verbrennte dagegen das kanonische Gesetzbuch und die päpstliche Bulle.

Als Luther auf Karls V. Vorladung nach Worms reisete, führte ihn sein Weg über Erfurth, Gotha, und Eisenach. Auf seiner Rückreise ließ ihn der Kurfürst auf die Wartburg bringen, wo er für den Junker Görge gehalten wurde. Karls stadts Schwärmerey machte, daß er nach einem Aufenthalte von II Monathen seinen einsamen Wohnsitz unvermuthet verließ. Indessen hatte der große Haufe unter den Thüringern an seinen Grundsätzen schon sehr viel Geschmack gefunden. Manche trieben aber die Neuerungsucht zu weit.

Zu den letzten gehörte Thomas Münzer, der als Pfarrer zu Altstädt sich so sehr durch schwärmerische Neuerungen aus-

1518

1519

1520

1521

1522

1523

zeich,

3523 zeichnete, daß er zur Verantwortung ge-
 zogen werden sollte. Er ergriff jedoch
 die Flucht. Als er zu Nürnberg auch
 3524 nicht gebuldet wurde, kehrte er nach Thü-
 ringen zurück, und es glückte ihm, zu
 Mühlhausen einen so großen Anhang zu
 bekommen, daß er die Stadtregerung nach
 seinem Gefallen ändern konnte. Die
 Klöster wurden geplündert, und die Rei-
 chen mußten ihre Güter mit den Ar-
 men theilen. So predigte also schon
 Münzer Freyheit und Gleichheit!

Indessen hatte sich der Bauernaufstand bis
 nach Franken verbreitet. Münzer reizte
 nun die thüringischen Bauern, diesem
 3525 Beyspiele zu folgen. Seine Ermahnun-
 gen machten Eindruck. Die Bauern
 fiengen nun an, die Kirchen, Klöster und
 Edelhöfe zu überfallen, und zu plündern.
 In wenig Wochen wurden eine ganze
 Menge thüringische Klöster zerstört.
 Unter diesen befanden sich Wolkenrode,
 Reinharbsbrunn, Georgenthal, Ich-
 tershausen. Eine vorzügliche Erbitterung
 bewiesen die lermenden Bauern ge-
 gen die Urkunden und Bücher.

Die aufrührerischen Bauern rotteten sich
 aber besonders zu Frankenhäusen in
 großer Anzahl zusammen. Endlich ver-
 einigten sich die benachbarten Fürsten,
 den Bauernaufruhr zu unterdrücken.
 Der

der Herzog Johann, sein Vetter, der Herzog Georg, der Landgraf von Hessen und der Herzog von Braunschweig brachten auf 1500 Reiter und einiges Fußvolk zusammen. Die Bauern, deren 8000 waren, hatten sich auf dem Schlachtberge bey Frankenhause[n] gelagert. Ihr Muth fieng an zu sinken, und sie ließen sich mit den Fürsten in Unterhandlungen ein. Allein Münzer munterte sie wieder auf. Er ließ, um den Weg eines friedlichen Vergleiches gleichsam gänzlich zu sperren, die Abgeordneten der Fürsten in Verhaft nehmen, und einen derselben sogar erstechen.

May

Jetzt rückten die erbitterten Edelleute zum Angriffe an. Die bestürzten Bauern, die auf die von Münzern versprochene göttliche Hülfe warteten, wurden so unbarmerzig niedergehauen, daß die Zahl der Getödteten sich auf 5000 belief. In Frankenhause[n], welches die Sieger plündern wollten, wurden gleichfalls alle wehrhafte Personen erschlagen. Man rechnete überhaupt 7420 getödtete Bürger und Bauern, ohne 300, die unter den Häupten des Scharfrichters starben. Münzer wurde nach den schrecklichsten Martern hingerichtet.

Die vereinigten Fürsten zogen hierauf ein Heer von 10000 Mann zusammen, um die Verter, die an dem Bauernaufruhr

D

Antheil

Antheil genommen hatten, zu züchtigen. Da kamen Mühlhausen, Eisenach, Arnstadt, Langensalz, Tennstedt und andere Orter nach und nach an die Reihe. Die Städte mußten große Geldsummen erlegen. Unter den Städten, die an diesem Bauernkriege keinen Antheil genommen hatten, zeichneten sich Gotha und Weisensee aus.

Die durch die Bauern zerstörten thüringischen Klöster wurden nicht wieder hergestellt, sondern theils zur Erhaltung der Kirchen und Schulen bestimmt, theils in fürstliche Aemter und Kammergüter verwandelt.

Der Kurfürst Friedrich der Weise starb wenige Tage vor der Schlacht bey Frankenhausen. Da er keine Erben hatte, so folgte ihm sein Bruder Johann der Beständige, der sich um die lutherische Reformation so sehr verdient gemacht hat. Sein standhafter Eifer für dieselbe erwarb ihm seinen Beynahmen. Er schickte, auf Luthers Rath, einige angesehenere Männer geistlichen und weltlichen Standes in Thüringen herum, damit sie den Gottesdienst nach lutherischen Grundsätzen einrichten möchten. Dieß war die erste Kirchenvisitation, welche die jetzige Kirchenverfassung Thüringens gegründet hat. Der Kurfürst Johann war auch der Fürst, welcher das augsbургische

5. May

burgische Glaubensbekenntniß aufsetzen ließ, und Philipp Melancthon bekam den Auftrag, die Glaubenspunkte abzufassen. Dr. Brück, der Kanzler des Kurfürsten, las sie vor der Reichsversammlung ab.

2. Die Reformation verursachte den schmalkaldischen Krieg, der auf die thüringische Staatsverfassung einen sehr wichtigen Einfluß hatte.

Johann, der nur 7 Jahre regierte, hatte 1532 seinen Sohn, den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmüthigen, zum Nachfolger. Dieser machte sich und seine Familie durch den schmalkaldischen Krieg unglücklich. Den Grund zum schmalkaldischen Bündnisse legte eine Verbindung, die schon der Kurfürst Johann mit dem Landgrafen von Hessen zu Torgau geschlossen hatte. Sein Vetter, der Herzog Moritz von Sachsen, wollte an diesem Bündnisse keinen Antheil nehmen. Er stand überhaupt mit dem Kurfürsten Johann Friedrich nicht in dem freundschaftlichsten Verhältnisse. Wegen der Türkensteuer zu Würzen waren die beyden Fürsten so uneinig geworden, daß sie gegeneinander zu Felde zogen; 1542 der Landgraf von Hessen vermittelte jedoch einen Vergleich, und man nenne die

Fehde, weil sie gerade in die Osterzeit gefallen war, den Fladenkrieg.

Moritz war aber mit seinem Vetter noch immer nicht recht ausgesöhnt. Der schlaue Moritz sah die Gefahr, in welche sich Johann Friedrich begab, sehr wohl ein. Um so eher ließ er sich von dem Kaiser Karl V, und von dessen Bruder, dem König Ferdinand, bereden, eine heimliche Verbindung gegen denselben einzugehen, und seinen Vetter ins Land zu fallen. Johann Friedrich trieb ihn aber nicht nur wieder heraus, sondern besetzte auch dessen eignes Land. Schon war er im Begriffe, mit den Böhmen sich zu verbinden, als Karl V. mit einer Armee von 35,000 Mann anrückte. Der Kurfürst hörte, während daß die Kaiserlichen über die Elbe setzten, eine Predigt an. Die ganze Mannschafft die er bey sich hatte, bestand etwa aus 4000 Mann. Johann Friedrich wehrte sich zwar sehr entschlossen; aber er mußte sich endlich gefangen ergeben.

1547
am 24.
April

19.
May

Durch die wittenbergische Capitulation verlor Johann Friedrich seine Kurwürde und alle seine Länder, die seinem Vetter Moritz zu Theil wurden. Seinen Söhnen bestimmte man eine jährliche Einnahme von 50000 Goldgülden. Zur Sicherheit derselben räumte man ihnen die meisten Aemter ein, welche gegenwärtig

wärtig die Fürstenthümer der ernestini-
schen Herzoge ausmachen.

Johann Friedrich sollte ewig in der Ge-
fangenschaft bleiben. Er wurde aus ei-
nem Lande in das andere geschleppt, und
gar nicht gut behandelt. Als sein Bet-
ter Moritz aber so geschwinde gegen den
Kaiser anrückte, schenkte ihm dieser aus
eigenem Antriebe seine Freiheit, und er
kehrte nach einer fünfjährigen Gefan-
genschaft in sein Land zurück.

1552

Der neue Kurfürst Moritz büßte im folgen-
den Jahre in einem Treffen sein Leben
ein. Sein Bruder und Nachfolger Aus-
gust trat seinem Better Johann Friedrich,
der sich einen gebohrenen Kurfürsten nen-
nen durfte, durch etnen zu Naumburg
geschlossenen Vergleich noch einige Mem-
ter ab. Diesen Vergleich überlebte
Johann Friedrich nur wenige Tage.

1554

ft.

4. May

Während seiner Gefangenschaft ließ er durch
seine Söhne die hohe Schule zu Jena
stiften.

1548

Luther, der unschuldige Urheber des schmal-
kaldischen Krieges, starb kurz vor dem
Ausbruche desselben, an seinem Geburts-
orte Eisleben.

1546

Febr.

3. Johann Friedrich der Mittlere machte
sich durch die grumbachische Händel un-
glücklich.

Johann Friedrich der Großmüthige hinter-

D 3

ließ

1565

1566

ließ von seiner Gemahlin Sibylle, der einzigen Tochter des Herzogs von Cleve, drey Söhne: Johann Friedrich den Mittlern, Johann Wilhelm und Johann Friedrich den Jüngern. Letzter starb als Jüngling. Seine beyden Brüder theilten hierauf das Land in den Koburgischen und in den weimarischen Bezirk, in dessen Besitze sie alle 3 Jahre abwechselten. Johann Friedrich übernahm zuerst die Regierung des weimarischen oder thüringischen Theiles. Er hatte schon einige Jahre vorher das Schloß Grimmenstein zu Gotha zu seinem Wohnsitz gewählt.

Zu Gotha gestattete Johann Friedrich dem in die Acht erklärten Wilhelm von Grumbach eine Zuflucht. Sein Kanzler Brück hatte ihn durch seinen Rath so verblendet, daß alle Befehle des Kaisers und alle Ermahnungen seiner Verwandten und Freunde ihn nicht bewegen konnten, Grumbachen fortzuschicken. Er hatte daher das Schicksal, gleichfalls in die Acht erklärt zu werden. Der Kurfürst August von Sachsen, dem der Kaiser die Vollziehung der Reichsacht aufgetragen hatte, schloß Gotha mit einem Heere von 20000 Mann ein. Johann Friedrich hatte jedoch Zeit gehabt, die Stadt und das Schloß mit einer Besatzung von 3000 Mann zu versehen. Er überredete seine

Dec.

seine Unterthanen, daß man ihn der evangelischen Religion wegen zu verfolgen suche. Die Belagerer fanden jedoch endlich Gelegenheit, die Soldaten und Bürger in Gorba mit der eigentlichen Ursache der Belagerung bekannt zu machen.

Der Adel und das Kriegsvolk sagten hierauf dem Herzog den Dienst auf. Als der Oberste Brandenstein die Kriegsgleute zwingen wollte, einen neuen Eid zu schwören, erregten sie einen Aufstand. Grumbach und seine vornehmsten Anhänger, Brück, Brandenstein und der Eusegischer, wurden nun in Verhaft genommen. Der Adel, die Officiere und der Stadtrath vereinigten sich, die Stadt zu übergeben. Nun erfolgte die Bestrafung Grumbachs und seiner Anhänger. Johann Friedrich wurde als ein Gefangener nach Wienerischneustadt in Oesterreich gebracht, wo er erst nach 28 Jahren sein Leben beschloß. Grumbach und seine Anhänger starben unter den Händen des Scharfrichters. Von dem Schlosse Grimmenstein durfte kein Stein auf den andern bleiben. Dem Kurfürsten von Sachsen mußten, zur Vergütung seines Aufwandes, 4 Aemter eingeräumt werden.

1567

April

4. Das ernestiniſche Haus theilte ſich in die zwey Hauptlinien zu Weimar und Korbürg.

1572

Die Söhne des unglücklichen Johann Friedrichs des Wittlern, Johann Ernst und Johann Kaſimir, wurden mit ihrem Vatersbruder, dem Herzog Johann Wilhelm in Anſehung einer Landestheilung einig. Lezterer bekam den weimariſchen Theil, und jene erhielten den koburgiſchen Bezirk, zu welchem Gotha und Eisfenach gehörten.

Noch vor dieſer Landestheilung brachte es der Herzog Johann Wilhelm dahin, daß der Kaiſer ſeinen Nachkommen den Vorzug und das Erſtgeburtsrecht vor den Söhnen Johann Friedrichs zuerkannte.

1573

Johann Wilhelm ſtarb kurz nach der Theilung. Da ſeine Söhne Friedrich Wilhelm und Johann, noch minderjährig waren, ſo übernahm der Kurfürſt Auguſt die vormundſchaftliche Regierung, die er bereits für die Prinzen Herzog Johann Friedrichs des Wittlern führte. Dieſe vormundſchaftliche Regierung, welche 13 Jahre dauerte, brauchte er, um ſeinem Hauſe auf Unkoſten des ernestiniſchen Vortheile zu verſchaffen. Dieß bewies er vornehmlich bey der hennebergiſchen und der jüliſchen Erbfolge.

1586

Als der Kurfürſt Auguſt geſtorben war,
über,

übernahm der älteste Prinz zu Weimar, Friedrich Wilhelm die Regierung selbst, und sein Bruder Johann trat ihm seinen Antheil an derselben ab. Anfangs wirtschaftete er so schlecht, daß er in große Schulden gerieth. Die Vorstellungen seiner treuen Ráthe wirkten aber so viel bey ihm, daß er seit der Zeit ein lobenswürdiger Landesvater wurde. Er legte unter andern zu Weimar eine Buchdruckerey an. 1602

Friedrich Wilhelm hinterließ zwey Söhne, die Johann Philipp und Friedrich Wilhelm hießen. Diese erhielten, als eine Landestheilung vorgenommen wurde, den altenburgischen Bezirk; den weimarischen behielt ihr Vatersbruder, der Herzog Johann. 1603

Herzog Johann überlebte diese Theilung kaum 2 Jahre. Er war ein Vater von 7 Söhnen, von welchen allein 4 im dreyßigjährigen Kriege ihr Leben eingebüßt haben. 1607

Einige Jahre vor dem 30jährigen Kriege brach die thüringische Sündfluth ein. Die Elm zu Weimar stieg 14 Ellen hoch, so daß allein zu Weimar 44 Häuser einstürzten und 65 Menschen ums Leben kamen. In ganz Thüringen wurden über 440 Häuser niedergeworfen; die Zahl ertrunkenen Menschen belief sich auf 260. 1613

- Das Unglück, welches die thüringische Sündfluth anrichtete, war aber mit den Drangsalen und Widerwärtigkeiten, welche die Thüringer im 30jährigen Kriege erlitten, gar nicht zu vergleichen.
- 1619 Die 3 weimarschen Herzoge Johann Ernst, Friedrich und Wilhelm beschloffen, sich der böhmischen Stände und ihres Königs Friedrichs anzunehmen. Sie waren für den letzten Truppen an.
- 1620 Johann Ernst wurde Oberster, und die Prinzen mußten, weil ihre Kriegsrüstungen ihnen großen Aufwand verursachten, das Amt Kranichfeld an die Grafen von Schwarzbürg und Rudelsstadt versehen. Johann Ernst bewies sich in der Schlacht auf dem weißen Berge sehr tapfer. Herzog Wilhelm brachte 3000 Mann zu Fuß und 600 zu Pferde zusammen, und rückte mit denselben nach der Oberpfalz, um des unglücklichen Friedrichs Land retten zu helfen. Er stieß zu dem Grafen von Mansfeld, der bereits ein Heer von 20000 Mann beisammen hatte. In der Folge rückte Herzog Wilhelm zu der Armee des Herzog Christians. Als dieser von Lilly bey Wimpfen geschlagen worden war, dankte er seine Mannschaft wieder ab, und kehrte in sein Land zurück.
- 1622 Herzog Friedrich, der unter dem Grafen von Mansfeld als Oberster focht, wurde in der Schlacht bey Fleury getödtet.

Als Herzog Christian Oberbefehlshaber des niedersächsischen Kreises wurde, ernannte er den Herzog Wilhelm zu seinem Generallieutenant. Dieser warb jetzt, mit Hilfe seines jüngsten Bruders Bernhard, 4000 zu Fuß und 1000 zu Pferde an, und marschierte mit denselben nach Halberstadt. Hierauf folgte er dem Herzog Christian nach den Niederlanden, und in der Schlacht bey Loo hatte er das Unglück, in Tillys Gefangenschaft zu gerathen. Mancher brave Thüringer wurde damals gefangen oder getödtet. Die Geschicklichkeit im Drechseln verschaffte dem Herzog nach 16 Monaten seine Freyheit wieder.

1623

Aug:

Jetzt wurde der König Christian IV von Dänemark vom niedersächsischen Kreise zu seinem Oberbefehlshaber gewählt, und nun erschien der Herzog Johann Ernst auch wieder auf dem Schauplatze des Krieges. Der König von Dänemark ernannte ihn zum Feldmarschall. Der Graf von Mansfeld, der vom kaiserlichen Feldhernn Waldstein bey Dessau überfallen worden war, und fast sein ganzes Heer verlohren hatte, ersuchte ihn um seinen Beystand. Johann Ernst stieß mit 5000 Mann zu ihm, und beyde rückten nun nach Schlesien. Johann Ernst streifte bis nach Mähren und Böhmen. Er war überhaupt in seinen Unternehmungen

1626

Dagegen wurden alle Dörfer und alle Edelleute um Gotha geplündert.

Von Erfurt rückte Tilly nach Mühlhausen. Während der Zeit mußte die umliegende Gegend, und vornehmlich Eises nach, die härtesten Drangsalen leiden. Dies dauerte bis zum Anfange des Julis, da Tilly nach Weissen zog.

Herzog Wilhelm hatte während der Zeit, daß sich Tilly in Thüringen befand, sein Kriegsvolk nach Hause geschickt. Kaum hatte sich aber Tilly entfernt, so brach er mit 5 Compagnien Reiter auf, um zum Kurfürsten von Sachsen bey Leipzig zu stoßen.

Nach der Schlacht bey Leipzig begab sich Herzog Wilhelm zum König Gustav Adolf nach Halle, wo er einen Subsidienstractat mit ihm schloß.

Gustav Adolf kam hierauf selbst nach Thüringen, und Erfurth mußte sich bequemen, eine schwedische Besatzung einzunehmen. Gustav Adolf setzte seinen Zug bald weiter fort. Indessen warb Herzog Wilhelm in Thüringen und den angrenzenden Ländern ein kleines Heer von 10000 Mann, mit welchem er nach Halberstadt marschierte, wo der schwedische General Banner zu ihm stieß. Herzog Wilhelm eroberte hierauf Goslar und Göttingen, auch besetzte er das Eichsfeld. Von da kehrte er in sein Land zurück. Auf Verlangen Gustav Adolfs zog er aber sein Kriegsvolk

Sept.

1732

volk bald wieder zusammen, und rückte bis nach Donauwerth, wo Gustav Adolf über der Lech gieng. Prinz Ernst, Herzog Wilhelms jüngerer Bruder, zog sich, indem er durch eine Furth setzte, eine schwere Krankheit zu. Herzog Wilhelm, den Gustav Adolf indessen zu seinem Generallieutenant ernannt hatte, brachte hierauf nochmals ein ansehnliches Kriegsvolk in Thüringen zusammen, um die schwedische Armee bey Nürnberg zu verstärken.

Aug.

Während der Zeit rückte der kaiserliche General Pappenheim zweymahl nach Thüringen. Seine Truppen mißhandelten das erstemahl die Gegend um Mühlhausen, das zweytemahl plünderten sie Kreuzburg.

Oct.

Hierauf marschierte Gustav Adolf durch Thüringen, um dem Kurfürsten von Sachsen zu Hülfe zu kommen. Es erfolgte die Schlacht bey Lützen, wo der große König von Schweden sein Leben einbüßte, und Herzog Bernhard, der jüngste von den Herzogen von Weimar, den Sieg erfocht.

6. Nov.

Herzog Bernhard diente erst unter den Fahnen seines Bruders Wilhelm. In der Folge trat er bey dem König Gustav Adolf in Dienst, und er bewies besonders bey Nürnberg einen ganz ausgezeichneten Muth. Nachdem er jetzt bey Lützen gesiegt

gestieg hatte, so wurde ihm die Aufsicht über einen Theil der schwedischen Armee anvertraut.

Bernhard zog hierauf durch Franken bis nach Donauwerth, wo er sich mit dem schwedischen Feldmarschall Horn vereinigte. Er trennte sich jedoch bald wieder von denselben, nachdem sie in Bayern nicht recht hatten vordringen können, und bemächtigte sich unter andern der Städte Regensburg und Straubingen.

Zu Anfang des folgenden Jahres brachte er die ganze Oberpfalz in seine Gewalt. Diese nahm ihm jedoch der Erzherzog Ferdinand, der seit Waldsteins Tode die kaiserliche Armee commandirte, wieder ab. Eben derselbe belagerte Nördlingen. Bernhard wünschte dieser Stadt zu Hülfe zu kommen. Horn widerrieth es, weil ihr Heer nicht stark genug war; endlich ließ er sich aber doch von dem raschen Bernhard dazu bereden. Das Treffen fiel für die vereinigten Deutschen und Schweden so unglücklich aus, daß Bernhard selbst die Flucht ergreifen mußte. 27 Aug.

Die Kaiserlichen wurden nun in Franken und Thüringen so mächtig, daß ihnen niemand Widerstand thun konnte. Die armen Thüringer befanden sich da in einer schlimmen Lage. Die Herzoge von Weimar träten zwar dem prager Frieden bey, und Herzog Wilhelm überließ die 5 Regimente

gimenten, die er noch hatte, dem Kur-
 fürsten von Sachsen; aber es wurde dem
 ungeachtet noch mancher Ort in Thürin-
 gen von den Kaiserlichen geplündert, und
 wenn diese auch von dem schwedischen
 1636 Generale Banner herausgetrieben wur-
 den, so half dieß den Thüringern wenig,
 weil sie die Schweden nun auch als Feinde
 behandelten. Die Schweden wütheten
 so schrecklich, daß die Bewohner der
 meisten Dörfer in die Städte flüchteten,
 und ihre Aecker unbestellt ließen. Dieß
 bewirkte eine ausserordentliche Theuerung.
 Endlich wurde Banner durch den Anzug
 des kaiserlichen Feldmarschalls Göke ge-
 nöthiget, Thüringen zu verlassen; aber
 1637 eben die Kaiserlichen, die Thüringen vor
 den Schweden beseyten, plünderten je-
 nes aus.

Herzog Bernhard spielte indessen wieder eine
 sehr glänzende Rolle. Er hatte mit
 französischem Gelde ein ansehnliches
 Heer zusammengebracht, so daß er sich
 im Stande sah, die östreichischen Länder
 in Schwaben anzugreifen. Er belagerte
 Breisach, und die Kaiserlichen, die
 es entsetzen wollten, wurden dreymahl
 von ihm geschlagen. Er eroberte hier-
 1638 rauf nicht nur Breisach, sondern noch
 viele andere Städte und Schloßer; auch
 hatte er in einem Jahre den Feinden 9
 glückliche Treffen geliefert. Im folgen-
 den.

den Jahr wollte er sich an der Donau 1639
 und in Bayern festsetzen; aber der Tod
 verhinderte die Ausführung seines Ent-
 wurfs. Er starb zu einer Zeit, wo ein 8. Jul.
 hitziges Fieber viele Menschen wegraffte.
 Dennoch schrieb man seinen plötzlichen
 Tod einer Vergiftung zu. Der König
 von Frankreich wünschte die Festung
 Breisach zu besitzen; Herzog Bernhard
 wollte sich aber nicht entschließen, sie
 ihm abzutreten. Nach seinem Tode
 kam sie, nebst seinen Truppen, in frans-
 zösische Gewalt. Nun glaubte die Welt,
 die Franzosen hätten den Herzog Bern-
 hard vergiften lassen. Mit ihm starb
 ein Held, der unserm Vaterlande, der
 dem weimarischen Hause unsterbliche
 Ehre macht.

Thüringen hatte noch immer mit den
 Drangsalen des 30jährigen Krieges zu
 kämpfen. Bald wurde es von den
 Schweden bald von den Kaiserlichen ge- bis
 mißhandelt. Die thüringischen Städte 1648
 und Dörfer haben sich von den Widers-
 wärtigkeiten, die sie damahls erdulden
 mußten, lange nicht erholen können.

5. Die ernestinischnen Herzoge theilen sich in
 die beyden Linien zu Weimar und Gotha.
 Das ernestinische Haus theilte sich jetzt
 in die beyden Hauptlinien zu Weimar
 und Gotha. Dief geschah, nachdem
 E die

die weimarischen Herzoge das Land ihren Vettern, der Herzoge Johann Kasimir und Johann Ernst, geerbt hatten.

1596 Die beyden letztern hatten ihren Bezirk getheilt; Johann Kasimir bekam den kobergischen und Johann Ernst den eisenachischen Theil. Zu jenem gehörten die meisten gothaischen Aemter. Beyde Herzoge pflanzten ihr Geschlecht nicht fort. Johann Kasimir starb schon 1633. Er hat sich vornehmlich um die gothaische Schule sehr verdient gemacht. Johann Ernst überlebte ihn 5 Jahre.

ft. 1638

Der ganze kobergische Landesanteil fiel nunmehr den weimarischen und altenburgischen Herzogen zu. Diese theilten ihn in den kobergischen, eisenachischen und gothaischen Theil. Die beyden letztern Bezirke fielen den Herzogen von Weimar zu.

Die Herzoge von Weimar, von welchen nur noch drey übrig waren, machten nun aus ihrem Lande drey Theile; den weimarischen, den eisenachischen und den gothaischen, die Wilhelm, Albrecht und Ernst bekamen. Herzog Albrecht starb aber schon nach einigen Jahren, ohne andere Erben, als seine Brüder zu haben. Diese theilten sich daher in sein Land. Wilhelm erhielt den eisenachischen, und Ernst den heldburgischen Theil

1640

1644

1645

Theil. So entstanden die beyden Hauptlinien des ernestiniſchen Hauſes.

6. Indeſſen hatte Thüringens Verfaſſung überhaupt eine andere Geſtalt bekommen.

Verschiedene thüringische Grafengeſlechter waren nun ausgeſtorben. Der letzte Graf von Hohnſtein ſtarb bereits 1593, und ſeine Herrſchaften wurden unter Braunſchweig, Kurbrandenburg, Schwarzburg und Stollberg getheilt. Das Geſchlecht der Grafen von Gleichen endigte ſich erſt 1631. Der letzte Graf ſchloß mit dem Grafen von Hohenloß, Langenburg, den Schenken von Lautenburg und den Grafen von Schwarzburg Sondershauſen Erbverträge. Vermöge derſelben kam Obergleichen an die Grafen von Hohenloß; die Herrſchaft Zonna wurde erſt den Grafen von Waldeck, hernach den Schenken von Lautenburg, zu Theil; Untergleichen und die Herrſchaft Ehrenſtein fiel an die Grafen von Schwarzburgs Arnſtadt; das Schloß und die Stadt Remda wurde von den ernestiniſchen Herzogen der hohen Schule zu Jena geſchenkt; das Schloß Gleichen und andere Güther verließ der Kurfürſt von Mainz dem Grafen von Haßfeld. Die Grafen von Schwarzburg, von Stollberg und von Mansfeld dauerten indeſſen

fen nicht nur fort, sondern erwarben auch zum Theil mehr Güter. An die vornehmsten thüringischen Herren schlossen sich nunmehr die Grafen und Herren von Werthern an, welche die Grafschaft Weichlingen besaßen. Der deutsche Orden hatte schon seit langer Zeit seine eigne Valley in Thüringen, zu welcher die 4 Commenthureyen Zwätzen, Lehnstein, Liebstedt und Nängelstedt gehören.

Die Fürstenthümer, in welche Thüringen nunmehr getheilt war, hatten damahls eben die Verfassung, in der sie sich gegenwärtig befinden. Der Fürst durfte, ohne Bewilligung seiner Stände, keine wichtigen Veränderungen vornehmen, und besonders keine neuen Abgaben auflegen. Zu den Ständen gehörten die vornehmsten geistlichen Stiftungen, die Grafen, die Ritterschaft und die beträchtlichsten Städte.

Jedes Fürstenthum hatte seine Regierung, sein Consistorium und seine Kammer. Die Regierung, in welcher der Landesfürst seinen Stuhl hatte, machte das höchste Collegium im Lande aus. Die weltlichen Mitglieder des Consistoriums waren Mitglieder der Regierung. In der Kammer waren meistens nur ein Kammermeister und ein Rentmeister angestellt. Außer den Regierungscolliegen

leaten, war auch schon das gemeinschaftliche Hofgericht für alle Länder des erbenfürstlichen Hauses vorhanden.

Die Abgaben, welche die Unterthanen das Jahr wechls entrichteten, bestanden in Landsteuer, Franksteuer, und im Zehnten vom Wein und Branntwein.

Einen beträchtlichen Theil dieser Steuern verwendeten die Fürsten auf das Kriegsvolk, welches jetzt beständig unterhalten wurde.

Die Wissenschaften und Künste wurden jetzt von den Thüringern eifriger, als ehemals getrieben. Thüringen hatte nun schon 2 Universitäten. Die hohe Schule zu Jena war zu ansehnlichen Besitzungen gelangt, und die Anzahl ihrer Studirenden hatte sich immer vermehrt. Unter den übrigen Schulen zeichnete sich vornehmlich das gothaische Gymnasium aus.

VI. Seit dem westphälischen Frieden 1648 — 1794 • 142 J.

1. Die Stadt Erfurth mußte sich der Oberherrschaft des Kurfürsten von Mainz unterwerfen.

Die Stadt Erfurth hatte sich seit mehreren Jahrhunderten Mühe gegeben, sich, so

wie ihre Schwestern die Städte Mühlhausen und Nordhausen, unter die Reichsstädte zu versetzen. Es wollte ihr aber nicht recht gelingen.

Der Kurfürst von Mainz besaß seit den Zeiten des Bonifacius mancherley Güther und Rechte in Erfurth, die ihm eine Veranlassung gaben, sich eine Oberherrschaft über die Stadt anzumäßen. Auch konnten die Erfurther diese Anmaßungen nicht immer verhindern. Zwar besgaben sie sich in den Schutz der sächsischen Fürsten, aber dieß Mittel war doch nicht hinreichend, ihre Absicht, sich von den Kurfürsten von Mainz ganz loszumachen, zu erreichen. Eben so wenig konnte es ihre Macht und ihr Wohlstand bewirken. Erfurth unterhielt ein anschnittliches Kriegsvolk, welches gewöhnlich einen der angesehensten thüringischen Grafen zum Anführer hatte. Seine Festungswerke, die 1471 angelegt worden waren, verschafften ihm für jene Zeiten hinlängliche Sicherheit. Das Gebieth der Stadt hatte sich beträchtlich vermehrt. Die Erfurther trieben, in Verbindung mit den Hansestädten, ein sehr blühendes Gewerbe.

Im 30jährigen Kriege hatte aber der Wohlstand der Erfurther sehr abgenommen. Indessen benutzten die Erfurther den schwedischen Schutz, die lutherische Resigton

ligion aufrecht zu erhalten. Zwar gab
 ben sie sich bey den westphälischen Frie-
 densunterhandlungen viele Mühe, ihre
 Reichsstandschaft zu behaupten; allein
 der Kurfürst von Maynz verhinderte den
 glücklichen Erfolg ihrer Bemühungen.
 Ja er faßte nach dem westphälischen
 Frieden den Entschluß, seine Oberherr-
 schaft über Erfurth völlig zu befestigen.
 Die Gelegenheit hierzu verschaffte ihm
 die Uneinigkeit, die zwischen dem Stadt-
 rathe und der Bürgerschaft ausgebrochen
 war.

Die Bürger beschwerten sich über die Bes-
 drückungen der Magistratspersonen.
 Weil sie nun mit ihren Klagen kein Ges-
 hör fanden, so wendeten sie sich an den
 Kurfürsten von Maynz. Dieser brachte
 es dahin, daß der Kaiser eine besondere
 Commission nach Erfurth schickte, die die
 Verfassung der Stadt nach seinen Abs-
 sichten einrichten sollte. Bey dieser Ge-
 legenheit verlangte der Kurfürst, daß
 man, so wie ehemals, auf der Kanzel
 für ihn bethen möchte. Hierzu wollte
 sich nun der Stadtrath, vornehmlich
 aber die Geistslichkeit, nicht verstehen.

Zu diesen Händeln gesellte sich noch der
 Streit wegen der Wahl der Bierherren,
 d. i. der Vorsteher der Bürgerschaft,
 welche der Stadtrath bisher immer auf
 Männer von seinem Stande gelenkt
 hatte.

1658

hatte. Dieß wollten die Bürger nicht länger geschehen lassen, und das Wahlrecht war ihnen auch durch die kaiserliche Commission wieder zugesprochen worden. Nun wählte also die Gemeinde einen Mann von ihrem Stande zum Bierherrn. Volkmar Limprecht, der neue Bierherr, war ehemals Kämmerer und Schulmeister gewesen; er hatte sich aber durch sein gefälliges und einnehmendes Betragen die Liebe der Bürgerschaft zu erwerben gewußt.

Den erfürthischen Rathsherrn war es unentwäglich, einen Mann von gemeiner Herkunft mit einem so wichtigen Amte bekleidet zu sehen. Sie versuchten alles, um ihn wieder zu entfernen; der schlaue Limprecht wußte es aber so einzurichten, daß seine Bierherrngewalt auf 4 Jahre hinaus bestätigt wurde. Indessen brachten es die Rathsherrn doch dahin, daß das gemeine Volk Limprechten nicht mehr in Schutz nahm. Limprecht hatte aber den Kurfürsten und die kaiserliche Commission auf seiner Seite; er blieb also Bierherr.

1659

Jetzt ließ sich Limprecht angelegen seyn, das Kirchengebeth nach den Absichten des Kurfürsten von Mainz einzurichten. Er verfuhr dabey nicht gesetzmäßig. Die Geistlichkeit wollte das neue Kirchengebeth durchaus nicht ablesen. Zu dieser harts

näckigen Weigerung ermunterten sie die Ermahnungen der sächsischen Fürsten, die der Stadt Schutz versprochen hatten. Der Stadtrath vereinigte sich mit den Geistlichen und mit der Bürgerschaft, und es wurde festgesetzt, daß man die krummstammigen Rechte zwar unangefochten lassen, aber sie keineswegs, zum Nachtheil der sächsischen Fürsten und der Freyheit der Stadt, erweitern wollte. Limprecht nahm daran keinen Antheil. Hierdurch wurde das gemeine Volk äußerst gegen ihn aufgebracht.

Indessen erschien die 4te kaiserliche Commission. Der Stadtrath sollte die Geberthsformel ohne alle Veränderungen einführen. Da er sich hierzu nicht entschließen wollte, so kündigte man ihm, im Nahmen des Kaisers, eine schwere Geldstrafe an. Jetzt gerieth das Volk über Limprechten, den es als den Urheber dieses Unglücks betrachtete, in Wuth. Vergeblich warnten die Commissarien und die sächsischen Fürsten. Die kaiserlichen Commissarien mußten nach Arnstadt flüchten. Limprecht wurde ins Gefängniß geschleppt. Der Rath stellte sich zwar, als wenn er dem kaiserlichen Befehle gehorchen wollte; aber das Volk besetzte die Kirchthürme, und ließ die Geberthsformel nicht ablesen.

Nun kam ein kaiserlicher Herold nach Erfurth,

1663

Dec.

fürth, um den Bürgern die Aecht zu verkündigen. Er wurde aber noch vor dem Thore vom Pferde gerissen, seiner Schriften beraubt, und mit Schlägen gemißhandelt. Der Stadtrath konnte oder wollte es nicht verhindern.

Die dem kaiserlichen Herolde zugesetzte Beleidigung zog die Vollziehung der Aechtserklärung nach sich. Der Kurfürst von Maynz machte nun Anstalten, die Stadt einzuschließen. Sein Rittmeister Viermann ließ 2 erfürthische Zimmerleute, nachdem er sie schrecklich hatte mißhandeln lassen, im Angesichte der Stadt an einem Karrenrade aufhängen. Hierdurch wurde die Wuth des erfürthischen Pöbels auf das äußerste getrieben. Man rächte sich nun an 2 Rathsherrn, die mit dem Kurfürsten von Maynz im Einverständnisse gelebt hatten. Limprecht wurde enthauptet.

Nov.

Jetzt beschloß die Reichsversammlung, die Vollziehung der Aecht nicht länger aufzuschieben. Der Kurfürst hatte zu wenig Kriegsvolk, und der Kaiser brauchte seine Soldaten gegen die Türken. Man ersuchte daher den König von Frankreich um Truppen. Die ganze Kriegsmacht, welche der Kurfürst jetzt vor Erfürth marschieren ließ, bestand aus 15000 Mann. Der Stadtrath hatte die Gebethsformel nun unverändert ablesen lassen.

1664
Sept.

lassen. Jetzt war es aber zu spät. Er bath durch Abgeordnete um Schonung; aber man bestand auf der Uebergabe der Stadt. Die Erfurther machten daher Anstalten, sich zu vertheidigen. Sie zogen den wehrhaftesten Theil des Landvolks in die Stadt, und vertheilten ihn, nebst den Bürgern, auf die Wälle. Die Reichstruppen, die aus Mannzern, Cölnern, Frierern und Westphälینگern bestanden, bezogen bey Marbach ihr Lager. Das französische Krieesvölk hatte sein Hauptquartier zu Elgeben. Die Erfurther thaten manchen glücklichen Ausfall, und machten aus ihren Kanonen ein sehr lebhaftes Feuer. Als aber die Hoffnung, von Sachsen Hülfe zu bekommen, ganz verschwand; als ein großer Theil der Besatzung zu den Belagerten übergegangen war, so willtgten die Erfurther in die Uebergabe ihrer Stadt, 5. Oct. und der Kurfürst zog nun als Landesherr in dieselbe ein. Er versicherte den lutherischen Einwohnern und der Geistlichkeit der Stadt seinen besondern Schutz; doch hielt er es für nöthig, den Petersberg zu besfestigen, und seine Besatzung durch ein kaiserliches Batallion zu verstärken.

So kam Erfurth in kurmaynzische Gewalt. Die sächsischen Fürsten hätten es verhindern können; aber sie ließen sich durch Verträge

1665

Verträge mit dem Kurfürsten von Maynz bewegen, der Schutzzerechtigkeit, so wie ihren landesherrlichen Rechten über Erfurth zu entsagen. Der Kurfürst von Maynz trat das Amt Capellendorf und das Dorf Großenmudstedt an die weimarischen Herzoge ab.

2. Um eben die Zeit, da der Kurfürst von Maynz Erfurth in seine Gewalt brachte, theilten sich die Herzoge von Weimar in vier Linien, die jedoch wieder in eine zusammengeschnolzen sind.

1651

Herzog Wilhelm, der Stifter der weimarischen Hauptlinie, hat sich durch das Schloß zu Weimar ein Andenken gestiftet. Er baute es gleich nach dem westphälischen Frieden, und also zu einer Zeit, wo das Land die traurigen Folgen des 30jährigen Krieges noch sehr lebhaft fühlte, wo man mit einer großen Schuldenlast zu kämpfen hatte. Um so erfreulicher war es, daß das weimarische Land durch einen Antheil der Grafschaft Henneberg vermehrt wurde.

1583

Die sächsischen Herzoge ernestinischer Linie hatten im Jahre 1554 mit den Grafen von Henneberg einen Erbvertrag geschlossen. Als nun der letzte Graf gestorben war, nahmen die sächsischen Fürsten das Land derselben in Besitz. Sie behielten es bis 1660 gemeinschaftlich.
Nur

Nun wurde es in 12 Theile abgetheilt; 5/12 fielen an das kurfürstliche, 7/12 an das herzogliche Haus. Letztere sind dann wieder in manche kleine Stücke getheilt worden.

Die Landestheilungen waren damals überhaupt noch sehr gewöhnlich. Noch war das Erstgeburchsrecht nicht eingeführt, und jeder Sohn eines Fürsten konnte also auf einen Theil des väterlichen Landes Anspruch machen. Herzog Wilhelm zu Weimar hatte vier Söhne: Johann Ernst, Adolf Wilhelm, Johann Georg und Bernhard. Diese besaßen, der Verordnung ihres Vaters gemäß, die Verwaltung der Landesregierung ihrem ältesten Bruder zu überlassen, das Land in Ansehung der Einkünfte aber zu theilen. So entstanden aus einem Fürstenthume 4 andre.

Zwey von diesen neuen Linien hörten aber bald wieder auf. Herzog Adolf Wilhelm, der zu Eisenach seinen Wohnsitz hatte, regierte nur 4 Jahre, nachdem seine 5 Söhne alle in ihrer Jugend gestorben waren. In seinen Landesanteile theilten sich seine 3 übrigen Brüder, und der dritte, Johann Georg I, der bisher zu Marktsuhl seinen Wohnsitz gehabt hatte, zog hierauf nach Eisenach.

Herzog Bernhard, dem Jena zugefallen war, hinterließ einen Prinzen, Johann Wilhelm,

1668

1678

1690 helm, der schon im 16ten Jahre seines Alters an den Kinderblattern starb. Mit ihm endigte sich die jenaische Linie des weimacischen Hauses, und das Land derselben fiel nun den Herzogen von Weimar und Eisenach zu, die darüber in einen lebhaften Erbstreit geriethen.

Das Land der sächsischen Herzoge in Thüringen war um diese Zeit auch durch das Fürstenthum Altenburg vermehrt worden. 1672 Durch den Tod des letzten Herzogs von Altenburg wurden die beyden Fürstenthümer Altenburg und Koburg, nebst dem altenburgischen Theile an der Grafschaft Henneberg, erledigt. Auf diese machten beyde Hauptlinien des ernestiniſchen Hauses Anspruch; aber der größte Theil dieser Länder, und vornehmlich das eigentliche Fürstenthum Altenburg, wurde dem Herzoge von Gotha zu Theil.

1683 Herzog Johann Ernst zu Weimar hinterließ 2 Söhne, die Wilhelm Ernst und 1691 Johann Ernst hießen. Auch diese theilten das Land in Ansehung der Einkünfte; die Verwaltung der Landesregierung blieb aber wie gewöhnlich ein Vorrecht des ältern Bruders.

1697 Herzog Wilhelm Ernst zeichnete sich durch die nachrückliche Behauptung der Gesichtsamen seines Hauses aus. Der Graf Anton Günther von Schwarzburg Arnstadt wurde vom Kaiser in den Reichsfürsten

fürstenstand erhoben. Der neue Reichsfürst stand aber unter der Oberherrschaft der sächsischen Fürsten. Der Kurfürst von Sachsen ließ sich jedoch durch eine ansehnliche Geldsumme bewegen, seinen Landesherrnrechten zu entsagen. Nun äußerte der neue Fürst deutlich, daß er sich auch der Lehnverbindung mit den Herzogen von Weimar zu entziehen suchte. Allein Herzog Wilhelm Ernst schickte einige von seinen Räten nebst 1500 Mann nach Arnstadt, und ließ einige fürstliche Räte und Diener in Verhaft nehmen. Der Fürst klagte darüber bey den Reichsgerichten; er starb aber, ehe die Sache ausgemacht wurde. Da fiel die Herrschaft Arnstadt an den Fürsten Günther von Sondershausen, der sich mit dem Herzog von Weimar endlich verglichen hat.

1711

1716

1731

Herzog Wilhelm Ernst, der damals bereits gestorben war, hat zu dem Münzkabinette, zu der Kustkammer, und zu der Bibliothek zu Weimar den Grund gelegt. Auch war er der Erbauer der Ettersburg. Die weimarische Stadtschule verwandelte er in ein Gymnasium, welches er nach seinem Namen benannte. Sodann stiftete er ein doppeltes Seminarium für Kirchen- und Schuldiener. Er hat sich überhaupt angelegen seyn lassen, das Wohl seines Landes zu befördern. Seine Regierung dauerte aber auch 45 Jahre.

st. 1728

1726

Da

- 1707 Da Herzog Wilhelm Ernst keine Kinder hatte, so erbte ihn der Sohn seines bereits vor 21 Jahren gestorbenen Bruders Johann Ernsts, eines überaus liebenswürdigen Fürstens. Dieß war der Herzog Ernst August.
- 1728 Ernst August hatte, als er das Land seines Vaters Bruders erbte, bereits sein 40stes Jahr zurückgelegt. Er führte schon vorher, nach dem Beyspiele der Herzoge von Eisenach und Gotha, das Erstgeburtsherrrecht in seinem Hause ein. Das Soldatenwesen liebte er leidenschaftlicher, als es seine Einkünfte erlaubten. Er unterhielt einen ziemlich ansehnlichen Kriegsstaat, und er schickte dem Kaiser Karl VI 2 starke Regimenter zu Hülfe. Diese Regimenter kosteten jedoch seinem Lande so viele junge Leute, daß er den Entschluß, sie zu errichten, in der Folge bekehrte. Doch Herzog Ernst August liebte nicht bloß die Soldaten. Er legte auch das schöne Lustschloß Belvedere und die herrliche Orangerie an. Er verbesserte den Zustand des Gymnasiums zu Weismar.
- 1740 Zu seiner Zeit starb der letzte Herzog von Eisenach, Wilhelm Heinrich, der eben so wie sein Vetter Ernst August, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Soldaten war. Doch legte er auch das Lustschloß Wilhelmsthal nebst den Ehrgarten an.
Sein

Sein Vater Johann Wilhelm hatte 1707 die Schule zu Eisenach zu einem Gymnasium erhoben.

Durch das Aussterben der eisenachischen Linie wurde nun auch das Fürstenthum Eisenach, und die jenatsche Landesportion wieder mit dem Fürstenthum Weimar vereinigt. Herzog Ernst August hielt sich nun oft zu Eisenach auf, wo er das Fürstehaus baute. Soldaten ließ er nicht wieder für andere anwerben; desto mehr aber verwendete er auf Parforcejagden, auf Pferde und Hunde, die den Bürgern seiner Residenzstädte sehr zur Last fielen.

Sein Nachfolger Ernst August Constantin befand sich erst im 11ten Jahre seines Alters. Nun entstand zwischen dem Herzog Friedrich III von Gotha und dem Herzog von Koburg ein Streit wegen der Vormundschaft. Dieser endigte sich jedoch im folgenden Jahre durch einen Vergleich. Der Herzog von Gotha überließ dem Herzog von Koburg die Regierung des Fürstenthums Weimar und die Erziehung der Prinzessin; dieser trat ihm dagegen die Verwaltung des Fürstenthums Eisenach und die Ausbildung des jungen Herzogs ab. Letzterer hielt sich bis zu seiner Regierungsfähigkeit zu Gotha auf. Nachdem er, mit Erlaubniß des Kaisers, die Regierung angetreten hatte, vermählte er sich mit der brauns-

S

schweis

1742

1748

1749

1756

Jan.

schweigischen Prinzessin Anne Amalie. Er regierte aber nicht länger als 2 Jahre und 4 Monathe.

st. 1758
May

Bei seinem Tode hinterließ er einen Prinzen, Karl August, der erst 9 Monathe alt war, und ein zweyter, Friedrich Ferdinand und Constantin, wurde erst 4 Monathe nach seinem Tode geboren. Die Frau Mutter dieser beyden Prinzen, die Herzogin Anne Amalie, übernahm die vormundschaftliche Regierung, und führte sie auf eine musterhafte Weise. Bey

geb.
1757
am 3.
Sept.

1774

dem Ende derselben brennte das Schloss zu Weimar ab, womit der Verlust einer herrlichen Gemäldesammlung verknüpft war.

Herzog Karl August regiert seit 20 Jahren selbst. Er hat sich mit der Prinzessin Luise von Hessendarmstadt vermählt. Die mit ihr erzeugten Kinder sind: Erbprinz Karl Friedrich, geb 1783; Prinzessin Caroline Louise, geb 1786; Pr. Karl Bernhard, geb. 1792.

seit
1775

Herzog Karl August hat sich um den jetzigen blühenden Zustand der hohen Schule zu Jena vorzüglich verdient gemacht. Sein Park zu Weimar ist einer der schönsten Gärten in Deutschland. Die freye Zeichenschule, die er 1778 angelegt hat, macht sich um die Ausbildung des guten Geschmacks der jungen weimarischen Künstler sehr verdient. Weimar ist seit

der

der Regierung Karl Augusts überhaupt ein vorzüglichster Sitz der Mühen geworden. An der Wiederherstellung der Wilhelmsburg wird fleißig gearbeitet.

3. Auch die gothaische Hauptlinie des erbensteinischen Hauses trennte sich wieder in sieben andere, von welchen nur noch vier bestehen.

Herzog Ernst I., der Stammvater der Herzöge von Gotha, gehört unter die mühsamsten Regenten, die nicht nur Thüringen, sondern ganz Deutschland gehabt hat. Er trat, als er zur Regierung gelangte, das Land in den traurigsten Umständen an. Einige Städte und Dörfer lagen in der Asche; andere waren durch Krieg, Hungersnoth und ansteckende Krankheiten ihrer Einwohner beraubt. Die fürstlichen Kammergüter befanden sich in einem wüsten und öden Zustande. Bürger und Bauern waren durch die großen Brandschazungen, die sie hatten erlegen müssen, ganz verarmt. Ernst, der selbst keinen großen Vorrath von Gelde hatte, theilte dem armen Landmann, der sich bisher selbst in den Pflug spannen mußte, doch so viel mit, daß er sich wieder Pferde und Geheir anschaffen konnte. Verwüstete Länder verwandelte er in neue Vorwerke. Zu Gotha, das durch eine schreckliche Feuersbrunst

1632

1643-

1646

zwey Drittel von seinen Häusern verlor; ren hatte, bauete Ernst noch während dem Kriege den schönen Friedenstein. In der Folge verwandte er sehr ansehnliche Summen, um die Kirchen und Schuldiener seines Landes zu vermehren, oder ihre Besoldungen zu verbessern.

Herzog Ernst drückte, indem er diesen Aufwand machte, seine Unterthanen gar nicht mit neuen Abgaben. Aber freylich wurde auch sein Land durch den Tod seines Bruders Albrecht, durch die Theilung der Graffschaft Henneberg, und durch das Aussterben der Herzoge von Altenburg um zwey Drittel vermehrt. Bey diesem Ländersegen besüß sich Herzog Ernst der sorgfältigsten Wirtschaft. Er war weit davon entfernt, gleich andern Fürsten seiner Zeit, den König spielen zu wollen. Anfangs hatte er kein besonderes Geheimeraths Collegium; dessen Stelle wurde vielmehr zugleich von der Regierung versehen. Die Mitglieder derselben bestanden aus dem Kanzler, dem Vicekanzler, und vier Räten, zu welchen auch die Vorsitzenden im Consistorium und in der Kammer gehörten. Ueber die Verwaltung der Kammer Einkünfte hatte lange Zeit ein einziger Kammerrath die Aufsicht. Gegen das Ende seiner Regierung hatte Ernst überhaupt nicht mehr als 11 oder 12 Räte,

Räte, unter welchen nur einer, nemlich der Kanzler, den Titel eines geheimen Raths, führte. Eben so wenig zahlreich war seine übrige Dienerschaft. Einen größern Eifer für das Wohl seiner Unterthanen hat wohl nie ein Fürst gehabt. Ihm verdankt das gothaische Land so manche gute Einrichtung, so manche nützliche Anstalt. Von ihm hat der gothaische Kirchenstaat seine gegenwärtige Verfassung bekommen; durch seine Sorgfalt sind die gothaischen Landschulen ein Muster für andere geworden; durch ihn hat das gothaische Gymnasium eine größere Anzahl von Lehrern und eine bessere Einrichtung bekommen. Die Gelehrten hatten an ihm einen sehr thätigen Förderer, und für die Ausbreitung der lutherischen Religion, und überhaupt des Christenthums, bewies er sich ausgezeichnet eifrig. Dabey war Herzog Ernst ein so tugendhafter und frommer Fürst, daß man ihn Ernst den Frommen nannte.

Herzog Ernst I war ein Vater von sieben Söhnen. Diese sollten sich zwar in das Land theilen können, aber die gemeinschaftliche Regierung so lange beybehalten, bis jedem ein der fürstlichen Würde angemessener Theil bestimmt werden könnte. Nun übernahm zwar Herzog Friedrich I, der älteste Bruder, in seinem und seiner Brüder Namen die Regierung;

§ 3 r u n g ;

ft. 1675

- unden rung; die letzten wünschten aber doch
 ihren eignen Landesantheit, mit als
 1680 len landesherrlichen Rechten, zu besitzen.
 Nach Sie erreichten ihre Absicht durch Vers
 träge, die sie mit ihrem ältesten Bruder
 schlossen. Dieser erhielt einen ungleich
 größern Theil des Landes, der aus dem
 jetzigen Herzogthume Gotha und 3 Nem
 tern des Herzogthums Altenburg bestand.
 Die übrigen Brüder bekamen kleine Lans
 desantheile, die meistens nur aus einigen
 Nemtern zusammengesetzt waren. So
 entstanden aus Herzog Ernsts 1 Ländern
 die 7 Fürstenthümer Gotha, Koburg,
 Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hild
 burghausen, Saalfeld.
 1676 Herzog Friedrich I zu Gotha vermehrte den
 Kriegstaat sehr ansehnlich. Die Strände
 bewilligten ihm nicht nur eine Leibgarde
 zu Pferde, sondern sie gestanden ihm
 auch eine Steuer zu, um eine beständige
 Müllis errichten zu können. Die gothar
 ischen Truppen fochten sowohl gegen die
 Türken, als gegen die Franzosen. Mit
 dem Kriegstaate wuchs aber auch zugleich
 die Zahl der Abgaben. Doch Herzog
 1677 Friedrich I vermehrte nicht allein seinen
 Kriegstaat, sondern auch sein Land. Er
 kaufte dem Grafen von Waldeck die Herrs
 schaft Zonna ab. Er baute das
 Schloß Friedrichswerth. Seine Regie
 rung dauerte übrigens nicht länger als
 15 Jahre.
- Herzog

der Herzog Friedrich I hinterließ zwey Söhne,
 seinen Nachfolger Friedrich II und den
 Prinzen Johann Wilhelm. Jener wur-
 de allein regierender Herzog, weil sein
 Vater das Erstgeburtsrecht eingeführt
 hatte. Er unterstützte, nach dem Bey-
 spiele seines Vaters, den Kaiser mit Kriegs-
 Truppen. Seine Truppen fochten erst in Un-
 garn, und hernach am Rhein. Bey dem
 Anfange des spanischen Erbfolgekrieges
 ließ er auf einmahl 3000 Mann mar-
 schieren. Sein Bruder, Prinz Johann
 Wilhelm, war Oberbefehlshaber dersel-
 ben, und sie wurden in Italien gebraucht.
 Von Italien aus rückten sie mit poor Lou-
 lon, wo Prinz Wilhelm als Held sein
 Leben endigte. Der ansehnliche Kriegs-
 staat zog jedoch eine starke Vermehrung
 der Steuern nach sich.
 Herzog Friedrich II vermehrte aber auch sein
 Land. Erstlich erlangte er den erblichen
 Besitz der Herrschaft Oberkrainichfeld.
 Sodann erbte er das Land seines Veters,
 des Herzogs von Eisenberg, ingleichen ei-
 nen kleinen Theil des römisch-bischoflichen Landes.
 Die Stadt Gotha hat ihm ihr Waisens-
 und Zuchtshaus, hat ihm manche Verschö-
 nerung, vornehmlich ihre Alleen und ihr
 Friedrichsthal, zu danken. Die Hofbib-
 liothek zu Gotha wurde von ihm sehr
 ansehnlich vermehrt; den Grund zu
 dem berühmten Münzkabinette legte er

- durch eine schöne Münzensammlung, die
 er dem Fürsten von Arnstadt abkaufte;
 auch die Schätze der Kunst; und Natura-
 lienkammer hat er meistens angeschafft.
- f. 1732 Herzog Friedrich II hinterließ 7 Söhne.
 Die 6 jüngern haben sich alle dem Kriegs-
 dienste gewidmet. Der älteste Friedrich
- 1733 III, der die Regierung übernahm, ließ für
 den Kaiser Karl VI 5000 Mann marschies-
 ren, und er unterhielt auch seit der Zeit,
- 1741 daß sie wieder zurückgekommen waren, eis-
 1744 nen ganz ansehnlichen Kriegsstaat, so daß er
 den Generalstaaten 3 Regimenter in Sold
 geben konnte. Ein Infanterieregiment
 ist seitdem immer im holländischen Solde
 geblieben.
- Im siebenjährigen Kriege gab Friedrich III
 auch dem Könige von England ein Regi-
 ment in Sold, das er ihm aber, als die
 1757 Franzosen näher rückten, völlig überließ.
 Gotha und die umliegende Gegend stells
 te vor der Schlacht bey Rosbach einen
 rechten Tummelplatz der Franzosen vor.
- Die nach Sachsen bestimmte Arme, die
 aus Franzosen und Reichstruppen bestand,
 bezog bey Gotha ein Lager. Im Jahr
 1760 hielt sich der Herzog von Württem-
 berg mit seinem Heere einige Tage hins
 durch bey Gotha auf; Friedrich und seine
 vortreffliche Gemahlin Dorothee Luise
 lenkten während der Zeit manches Unglück
 von Gotha ab.

Noch

Noch vor dem siebenjährigen Kriege wurde Friedrich III mit dem Herzog Anton Ulrich von Meiningen in Streitigkeiten verwickelt, und als derselbe gestorben war, veranlaßten seine Söhne erster Ehe, die ein bürgerliches Frauenzimmer zur Wittwe hatten, neue Händel. 1747 1763

Friedrich III, der seinen Erbprinzen Friedrich und seine Gemahlin überlebt hatte, starb zu einer Zeit, wo Mangel und ansteckende Krankheiten nicht nur dem gothaischen Lande, sondern dem ganzen Thüringen, viele Einwohner geraubt hatten. Sein Land verlor an ihm einen guten Regenten, der sich angelegen seyn ließ, das Wohl seiner Unterthanen zu befördern. Sein Hof war einer der glänzendsten in Deutschland. 1756 1767 1772

Herzog Ernst II hat sich um seine Diener und Unterthanen durch seine Vorsorge für die Wittwen der Dienerschaft, ingleichen für die bessere Verwaltung der Gerechtigkeit, besonders verdient gemacht. Das gothaische Gymnasium hat unter seiner Regierung eine sehr verbesserte Einrichtung bekommen. Für die Schulmeister auf dem Lande ist ein besonderes Seminarium errichtet worden. Gotha und die Gegend um Gotha hat sich sehr verschönert, und der englische Garten des Herzogs hat auf den Geschmack der übrigen Gartenliebhaber, sehr merklich gewirkt. 1745

Das Schloß ist jetzt nicht mehr
 von Wällen eingeschlossen, und auf dem
 nahen Seeberge steht eine Sternwarte,
 mit der sich so leicht keine andere in
 Deutschland vergleichen läßt. Ernst II
 findet überhaupt bey Künsten und Wissens-
 schaften seinen liebsten Zeitvertreib. In
 dieser Denckungsart ist ihm seine Gemah-
 lin, Charlotte, eine gebohrne Prinzessin
 von Sachsenmeiningen, und sein Bruder,
 der Prinz August, völlig ähnlich. Von
 4 Söhnen Herzog Ernsts II leben nur
 noch zwey, nemlich der Erbprinz Emil
 Leopold August, geb. 1772 und der Prinz
 Friedrich, geb. 1774.

4. Thüringens Verfassung hat auch auffer den ernestinischen Fürstenthümern wichti- ge Veränderungen erfahren.

Erfurth hat unter der kurmaynzischen Regie-
 rung, vornehmlich in den letzten Zeiten,
 an Wohlstande gewonnen. Das Anden-
 ken seines jetzigen Statthalters, des Herrn
 Coadjutors Karl Freyherrns von Dals-
 berg, wird ihnen unvergesslich seyn.
 Das kursächsische Thüringen war einige
 Zeit hindurch unter die 3 Herzoge zu
 Weisensfels, Merseburg und Zeitz getheilt,
 die von Söhnen des Kurfürsten Johann
 Georgs I abstammten, aber in diesem
 Jahrhunderte alle wieder verloschen sind.
 Die Grafen von Schwarzburg haben die
 fürstl

fürstliche Würde erlangt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts theilten sie sich in zwey Hauptlinien, in die sondershäufige und in die rudolstädtsche; jene hatte sich wieder in die sondershäufige und in die arnstädtische abgesondert. Die Urheber derselben, die Grafen Christian Wilhelm und Anton Günther, wurden von dem Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben. Die neuen Fürsten wünschten sich bey dieser Gelegenheit, von der Landeshoheit des sächsischen Hauses zu befreyen; ihre Absicht gelang ihnen aber nicht völlig. Die Fürsten sind noch immer Lehnsleute der sächsischen Herzoge; sie müssen ihre Landeshoheit anerkennen, und ihnen Steuern geben. Die arnstädtische Linie hat schon 1740 wieder aufgehört, und ihr Land ist an den Fürsten von Sondershausen gefallen.

Fürst von Sondershausen Günther Friedrich Karl, geb. 1760. Fürst von Rudolstadt: Ludwig Friedrich, geb. 1767.

Die Grafen von Mansfeld sind ganz aus-
gestorben. Seitdem ist die Graffschaft
Mansfeld zwischen dem Könige von
Preussen und dem Kurfürsten von Sach-
sen getheilt.

1780

Die Grafen von Stollberg blühen hinges-
gen noch immer fort. Die thüringischen
sind in zwey Linien zu Stollberg: Stoll-
berg und zu Stollberg Köpflin abgetheilt.

Ueber-

U e b e r s i c h t der thüringischen Geschichte.

I. Bis auf Bonifacius — 719.

1. Thüringen machte in alten Zeiten ein besonderes Königreich aus.
 Chatten, älteste Bewohner desselben. Thüringer eine westgothische Nation.
 Könige der Thüringer: Basinus und Hermansfried.
2. Das thüringische Königreich wurde von den Franken unterjocht.
 Amelberge. Dietrich. Burg Scheidungen.
3. Thüringen machte einen Theil der französischen Monarchie aus.
 Awaren. Wenden. Herzoge. (Radulf).

II. Bis auf Ludwig mit dem Barte, 719 — 1036 = 327 J.

1. Bonifacius breitete das päpstliche Christenthum in Thüringen aus.
 Kilian. Bonifacius. Fulda und Hersfeld.
2. Thü-

2. Thüringen empfand den wohlthätigen Einfluß der Regierung Karls des Großen und seiner Nachfolger.

Kloster zu Ohrdruf. Gotha unter der Abtey Hersfeld. Erfurth ein Stapelort.

3. Durch die unaufhörlichen Einfälle der benachbarten Völker wurden die Nachfolger Karls des Großen bewogen, dem thüringischen Lande einen Herzog vorzusetzen.

Burchard. Otto der Erlauchte.

4. Heinrich I (der Vogelfsteller) machte sich um Thüringen sehr verdient.

Konrad I. Heinrich I. Burgen. Ungern.

5. Thüringen stand hierauf unter der Aufsicht von Markgrafen.

Bisshümer zu Merseburg und Raumburg.

Markgraf Eckard. Grafen von Weimar.

Die ältesten thüringischen Städte: Erfurth, Gotha, Weimar, Eisenach u. a. Klöster.

III. Bis auf Heinrich den Erlauchten, 1036 — 1247 = 211 J.

1. Graf Ludwig mit dem Barte und Ludwig der Springer baueten die Gegend am Thüringermalde an.

Bloße Loibe. Sangerhausen. Schauenburg. Zehntenkrieg. Rudolf von Schwaben. Schloß Gleichen. Ludwig der Springer. Wartburg. Reinhardsbrunn.

Ⓞ

2. Die

2. Die Nachkommen derselben erwarben die landgräfliche Würde.

Ludwig I, Landgraf. Gudensberg. Hersfeld.

Ludwig II (Eiserne). Geißel der Edelleute.

Ludwig II (Fromme). Heinrich der Löwe. Kreuzzug.

Hermann I. Böhmen. Minnesänger. Eisenach. Gotha.

Ludwig IV (Heilige) Kreuzzug. H. Elisabeth.

Herman II. Bertha von Seebach.

Heinrich Raspe. Päpstlicher Wechsel.

3. Thüringen befand sich zur Zeit seiner alten Landgrafen in einem glücklichen Zustande.

Thüringische Grafen und Herren. Erbhofsbeamte. Klöster. Städte. Städtische Verfassung. Landgericht. Gewerbe.

IV. Bis auf den Kurfürsten Ernst, 1247

— 1485 = 238. J.

1. Die Landgrafschaft Thüringen fiel an einem Markgrafen von Meissen.

Heinrich der Erlauchte. Heinrich das Kind.

Albrecht von Braunschweig. Rudolf von Bargel.

2. Thüringen war in Gefahr, einen fremden Oberherrn zu bekommen.

Albrecht der Unartige. Kunegunde von

Eisenberg. Apitz. Friedrich mit dem Bise.

se. Rudolf von Habsburg. Adolf von

Rassau. Albrecht von Oestreich.

3. Thü

3. Thüringens Landgrafen hatten Mühe, ihr Ansehn zu behaupten.

Friedrich I (m. d. B.), ingleichen die Ersurcker u. a. m. Waldemar von Brandenburg.

Friedrich II. (Strenge). Erfurth. Juden. Grafenkrieg. Langensalza. Erdbeben. Pest. Judenverfolgung. Günther von Schwarzburg.

Friedrich III. Wachsenburg. Erfurth.

Balthasar. Käferenburg.

Friedrich IV. (Einfältige). Anne von Schwarzburg. Fleglergesellschaft. Hussiten.

4. Thüringen ward der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen zu Theil.

Friedrich I (Streitbare). Friedrich II (Milde) und Wilhelm III. Apel Bisthum. Katharine von Brandenstein.

Kunz von Kaufungen. Ernst und Albrecht. Landgräfliche Regierungsverfassung. Landgerecht. Lehnsteute. Adel. Bürger. Bauern. Juden. Abgaben. Kriegsverfassung. Wissenschaften. Künste. Handel. Luxus.

V. Bis auf den westphälischen Frieden,

1485 — 1648 = 155 J.

1. Die Reformation brachte in Thüringen wichtige Veränderungen hervor.

Friedrich III (Weise). Martin Luther. Johan Tschel.

Cajetano. Militz. Worms. Wartburg.

§ 2

Thomas

Thomas Münzer. Frankenhäusen.
Erste Kirchenviſitation. Augsbuꝛgiſches
Glaubensbekenntniß.

2. Sie verurſachte den ſchmalkaldiſchen
Krieg, der auf Thüringens Verfaſſung ſehr
wichtigen Einfluß hatte.

Johan Friedrich der Groſmüthige. Fladens
krieg. Mühlberg. Wittenbergiſche Ca-
pitulation. Naumbuꝛger Vertrag. Jena.
Luthers Tod.

3. Johann Friedrich der Mittlere machte ſich
durch die grumbachiſchen Händel unglück-
lich.

Wilhelm von Grumbach. Brück. Branden-
ſtein. Grimmenſtein. Wieneriſchneuftadt.

4. Das ernestiſche Haus theilt ſich in die
zwey Hauptlinien zu Weimar u. Koburg.
Joh Wilhelm. Joh. Kaſimir und Joh. Ernt.
Friedrich Wilhelm. Weimar und Altenburg.
Thüringiſche Sündfluth.

5. Die Herzoge und ihre Untertanen wurden
durch den 30jährigen Krieg in mancherley
Elend verſetzt.

Joh. Ernt. Friedrich. Wilhelm.
Tilly. Guſtav Adolf. Lützen.

Bernhard. Nördlingen. Banner. Breiſach.

6. Die ernestiſchen Herzoge theilten ſich in
die beyden Hauptlinien zu Weimar und
Gotha.

Ausſterben der Herzoge Joh. Kaſimir und
Joh. Ernt, Wilhelm IV zu Weimar. Wil-
helms,

helmsburg. Henneberg. Ernst I (Fromme)
zu Gotha. Friedenstein. Altenburg.

7. Indessen hatte Thüringens Verfassung überhaupt eine ganz andere Gestalt bekommen.

Hohnstein. Gleichen. Schwarzburg. Stollberg. Werthern. Deutscher Orden.

Landstände. Regierungsverfassung. Abgaben. Militär. Universitäten und Schulen.

VI. Seit dem westphälischen Frieden,
1648 — 1794 = 142 J.

1. Die Stadt Erfurth mußte sich der Oberherreschafft des Kurfürsten von Maynz unterwerfen.

Vergebliche Bemühungen der Erfurther, die Reichsstandschaft zu behaupten. Kaiserliche Commission. Limprecht. Kirchengebeth. Herold. Belagerung.

2. Um eben die Zeit, da der Kurfürst von Maynz Erfurth in seine Gewalt brachte, theilten sich die Herzoge von Weimar in 4 Linien, die jedoch wieder in eine zusammengeschnolzen sind.

Wilhelmsburg. Henneberg. Weimar, Marktsuhl. Eisenach. Jena.

Altenburg. Arnstadt. Erstgeburthsrecht. Ernst August. Soldaten. Belvedere. Eisenach.

Ernst August Constantin. Anne Amalie. Wilhelmsburg.

Karl

- Karl August. Jena. Part. Zeichenschule.
3. Auch die gothaische Hauptlinie des ernestiniſchen Hauses trennte ſich wieder in 7 andre, von welchen nur noch 4 beſtehen.
- Ernst I (Fromme). Friedenſtein. Altenburg. Regierungſtaat. Eifer für Kirchen und Schulen. Gotha. Koburg. Meiningen. Römhild. Eisenberg. Hilburghauſen. Saalfeld.
- Friedrich I. Zonna. Friedrichswerth. Erſte geburthſrecht.
- Friedrich II. Johann Wilhelm. Eisenberg. Münzkabinett. Gotha.
- Friedrich III. Louiſe Dorothee. Anton Ulrich.
- Ernst II. Wittweſocietät. Gymnaſium. Schulmeiſter. Seminarium. Engliſcher Garten. Sternwarte.
4. Thüringens Verfaſſung hat auch, auſſer den ernestiniſchen Fürſtenthümern, wichtige Veränderungen erfahren.
- Erfurth. Dalberg. Albertiniſche Herzoge. Fürſten von Schwarzburg. Mansfeld. Stollberg.

Chronologisches Verzeichniß
der vornehmsten Begebenheiten.

- I. 100 wohnten Chatten in Thüringen
440 waren die Thüringer schon Nachbarn der
Franken
534 wurde Hermanfried gefangen
- II. 719 kam Bonifacius nach Thüringen
779 war Erfurth ein Stapelort
909 wurde Burchard von den Ungern erschlagen
933 siegte Heinrich der Vogelfeller über die
Ungern
1036 wurde das Schottenkloster zu Erfurth an-
gelegt
- III. 1056 starb Ludewig mit dem Barte
1067 legte Ludwig der Springer die Wartburg an
1087 entstand das Kloster Reinhardsbrunn
1130 wurde Ludwig I Landgraf
1142 nahm das Kloster Georgenthal seinen Anfang
1194 wurde Jutta an den Markgrafen Dietrich
verheyrathet
1207 dichteten die Meistersänger auf der Wartburg
1231 starb die h. Elisabeth
- IV. 1247 endigte Heinrich Raspe den thürin-
gischen Mannestamm
1262 ward Albrecht der Unartige Landgraf von
Thüringen
1290 zerstörte Rudolf von Habsburg Raubschlosser
1294 drang Adolf von Nassau in Thüringen ein
1307 lieten Albrechts Truppen bey Lütka eine
Niederlage
1348 wüthete ein Erdbeben in Thüringen
1350 wurden die Juden verfolgt
1393 bekam Erfurth eine hohe Schule

1454

1454 räubte Kunz von Kaufungen die sächsischen Prinzen

V. 1485 theilten Ernst und Albrecht

1521 befand sich Luther auf der Wartburg
1525 wurden die Bauern bey Frankenhäusen geschlagen

1557 gerieth Kurfürst Johann Friedrich bey Mühlberg in die Gefangenschaft

1567 wurde der Grimmenstein geschleift

1613 brach die thüringische Sündfluth ein

1622 trieben die Ripper und Wipper ihren Unfug

1631 starb der letzte Graf von Gleichen

1632 fand Gustav Adolf bey Lützen seinen Tod

1645 theilten Wilhelm IV und Ernst I

VI. 1652 entstanden die Herzoge zu Merseburg, Naumburg und Zeitz

1660 wurde Henneberg getheilt

1664 gerieth Erfurth in kurmaaznische Gewalt

1681 theilten die Söhne Ernsts I

1710 erlangten die Grafen von Schwarzburg die fürstliche Würde

1757 wurden die Franzosen bey Rosbach geschlagen

1772 herrschte Theurung und Menschensterben in Thüringen

1780 starb der letzte Fürst von Mansfeld.

Ma 397

ULB Halle
004 306 678

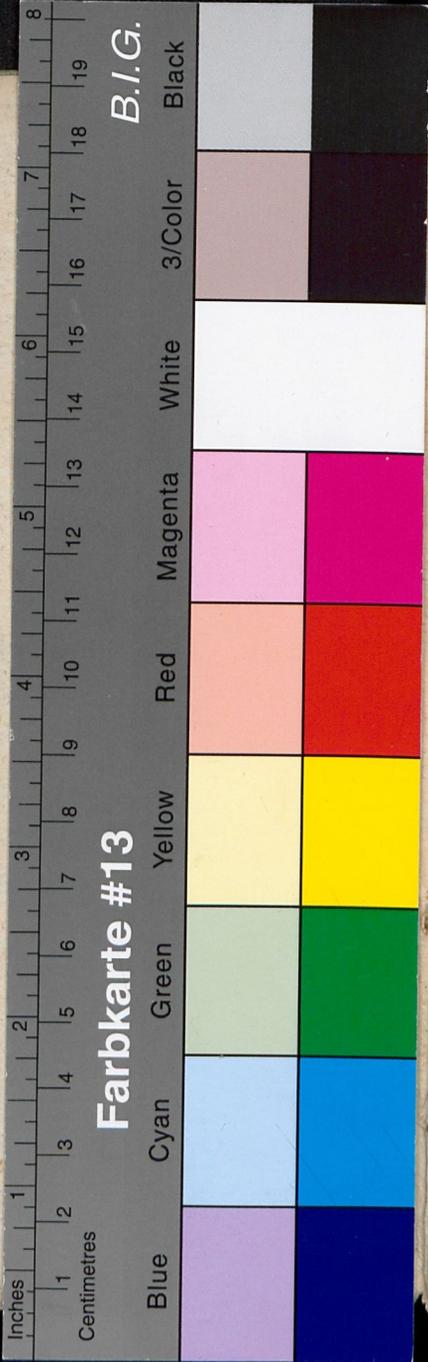


3

m.c.







Lehrbuch .

für die

Thüringische Geschichte

von

Johann Georg August Galletti,

Professor am Gymnasium zu Gotha.

Gotha,
bey Carl Wilhelm Ettinger
1795.

